



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenburg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 30 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsland für diese Zeile ist Neuenburg (Württ.) Verleger: Dr. G. — Druckerei: Dr. G. für den gesamten Inhalt: Friedrich Wöhringer, Neuenburg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen sind 7 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., sonst. Anzeigen 1,5 Pf., Erstjahr 18 Pf., Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr vorm. Gemalte wird nur für kürzliche erhaltene Beiträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Verleger der Zeitschrift aufgestellten Bestimmungen. Druckerei: Dr. G. für den gesamten Inhalt: Friedrich Wöhringer, Neuenburg (Württ.)

Nr. 253

Neuenburg, Freitag den 28. Oktober 1938

96. Jahrgang

Blick in die Welt

Leidtragende im Chinakonflikt

Durch zwei wohl vorbereitete und schnell durchgeführte Schläge der japanischen Chinatruppen hat Marschall Tschiangkaischek zwei große Städte, Kanton und Hankau, verloren und damit — und das ist wichtiger — zwei wichtige Umschlagplätze für die ausländische Waffenzufuhr. Es bleibt fraglich ob der Verlust der Hafenstadt Kanton und der Kriegshauptstadt Hankau wirklich eine Wende im Chinakonflikt darstellt in dem Sinne, daß die Möglichkeit einer endgültigen Befreiung in greifbare Nähe gerückt ist. Die Chinesen rechnen mit der Hilfe ihres Landes, und schließlich ist es dem chinesischen Marschall gelungen, sein Heer, das in Hankau nicht wie vor Hankang geschlagen worden ist, einer Umflammerung zu entziehen. Das chinesische Heer wird sich vermutlich in die Provinz Szechuan zurückziehen, die dem Angreifer schwer zugänglich ist. Auch Tokio scheint noch nicht mit einem Kriegsende zu rechnen, denn das alte Wort der Samurai „Nach dem Siege binde den Helm fester“ ist von dem japanischen Kriegsminister erneut zum Leitsatz der zukünftigen Politik Tokios proklamiert worden. Wenn also der Friede in Fernost noch fern sein mag, so ist infolgedessen doch bereits eine Entscheidung gefallen, daß nämlich England, Frankreich und die Vereinigten Staaten eine neue Einbuße erlitten haben. So bezeichnet eine französische Zeitung die Ereignisse im Fernen Osten als ein historisches Datum, bei dem die angelsächsischen Mächte mit Frankreich vielleicht noch schwerer als China selbst besiegt worden seien, und es ist nicht von ungefähr, daß die englische Presse jetzt den Chinesen zuredet, endlich Frieden zu machen. England weiß, daß seine Kronkolonie Hongkong wirtschaftlich erodiert ist, wenn jetzt etwa noch ein langwieriger Krieg Südchina zerstört und die Japaner Hongkong isolieren. Mehr denn je zeigt es sich, daß der Chinakonflikt nicht nur eine Auseinandersetzung zwei ostasiatischer Mächte ist, sondern weltpolitische Tragweite besitzt.

Persönlichkeit und Freiheit

Seit Jahrhunderten nimmt die Auseinandersetzung über die Begriffe „Persönlichkeit“ und „Freiheit“ einen breiten Raum im Denken des Abendlandes ein, und seit dem Aufbruch des Nationalsozialismus gehört dieses Problem zu den brennendsten Fragen der Gegenwart. Ist die Frage nach der Beziehung zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen eines der ewigen Grundprobleme eines menschlichen Lebens überhaupt, so ist es das zentrale Problem der Weltanschauung des Dritten Reiches. Seit langem hat der Reichspressechef Dr. Dietrich dieses Thema untersucht und bei vielfältigen Anlässen es unternommen, eine Klärung herbeizuführen. In der Wiener Hofoper hat Dr. Dietrich auf einer Tagung des Nationalsozialistischen Verbundes erneut über das Thema „Die Persönlichkeit in der nationalsozialistischen Gemeinschaftslehre“ gesprochen. Dr. Dietrich zeigte in dieser Rede, daß die nationalsozialistische Denkwelt den völligen Bruch mit einer Periode individualistischer-liberalistischer Auffassung bedeutet. Er legte dar, daß es sich beim Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um eine große Bewegung des Geistes handele und betonte nachdrücklich, daß nur richtiges Denken die Voraussetzung für richtiges Handeln sei. Entgegen dem individualistischen Denken, das von der irrigen Voraussetzung ausgehe, der Mensch sei ein Einzelwesen, betonte Dr. Dietrich, daß der Mensch als isoliertes Ich keine Wirklichkeit besitze, sondern daß sein Leben sich nur in der Gemeinschaft verwirklichte, in der naturgebundenen Gemeinschaft eines Volkes, einer Rasse, deren Glied er ist. Deshalb sei die Persönlichkeit kein Individualbegriff, sondern ihrem ganzen Wesen nach ein Gemeinschaftsbegriff. Mit Recht betonte deshalb Dr. Dietrich, daß jeder einzelne Nationalsozialist unabhängig an sich und seinem Persönlichkeitswert arbeiten müsse, um der Gemeinschaft ein Vorbild zu geben und in der Verbindung von Können und Charakter, die sich im Persönlichkeitsbegriff vereinen, die Gesamtheit zu neuen Leistungen zu befähigen. Wenn einmal das System der Persönlichkeitsansätze im Nationalsozialismus dazu führt,

Frankreich und Deutschland

Daladier vor dem radikalsozialistischen Parteitag — Rechtfertigung des Münchener Abkommens

Paris, 28. Oktober.

Vor mehr als 2000 Vertretern aller Provinzverbände des Mutterlandes und der Kolonien und einer großen Anzahl von Journalisten hielt am dem radikalsozialistischen Parteitag in Marseille Ministerpräsident Daladier seine angekündigte Rede.

Er wandte sich zunächst der Außenpolitik zu. Die Tatsache, so begann er, die alles lährende beherrscht, sei die, daß der Friede, der verloren schien, gerettet worden sei, und daß alle Probleme in Frieden gelöst werden müßten.

Zur tschechischen Krise legte er Wert auf die Feststellung, zu bekräftigen, daß für die gesamteuropäische Zivilisation, für unser Freiheitsideal, für unser Land, ja, selbst für die Tschecho-Slowakei, die Lage, die sich aus dem Münchener Abkommen ergibt, der Lage vorzuziehen ist, die heute bestehen würde, wenn man den Krieg nicht vermieden hätte. Das Münchener Ereignis war ein Ereignis der Vernunft.

Daladier wandte sich dann besonders den Kriegshörern in der Dritten Internationalen zu und erklärte: Gewiß kann eine Partei mir sagen, daß sie immer Anhänger der Unabdingbarkeit war, selbst wenn dies zum Kriege führen sollte, und daß sie die Verhandlung in München verurteilt hat. Das ist die kommunistische Partei. Die unabweisbare Festigkeit dieser Partei hat nun meine Aktion paralytisiert. Ich nicht die Stellung Frankreichs dadurch geschwächt worden, daß ihre Blätter und Redner in großer Weise Chamberlain angriffen, der mit einem bewunderungswürdigen Glauben für den Frieden gearbeitet hat? Haben sie nicht fast den Krieg heraufbeschworen, als sie die Regierungen, denen gegenüber wir uns in einer Verhandlung befanden, verdammt? Die politische Haltung der Leiter der kommunistischen Partei hat nicht zu einer Unterstützung, sondern zu einer Sabotage der Festigkeit der Regierung geführt.

„Unsere Politik“ — damit nahm der Ministerpräsident den außenpolitischen Faden wieder auf — „wird den grundlegenden Interessen unseres Vaterlandes entsprechen und sich der neuen Lage anpassen.“ Das grundlegende Interesse Frankreichs bestehe in der Aufrechterhaltung seiner eigenen Sicherheit. Aber die französische Sicherheit liege nicht nur ausschließlich in der Unantastbarkeit seiner Festlandsgrenzen. Daladier verwies in diesem Zusammenhang auf die Wichtigkeit der Verbindungswege des Mutterlandes zu den Kolonien und legte besonderen Nachdruck darauf, daß Frankreich ein Imperium sei. „Wie ich bereits vor dem Parlament erklärt habe, wird Frankreich bemüht sein, zu seinen alten Freundschaften neue Freundschaften und erneuerte Freundschaften hinzuzufügen. Ob es sich nun um die Beziehungen mit Deutschland oder Italien handelt, Frankreich ist überzeugt, daß eine Verständigung zustande kommen kann, die den nützlichsten Beitrag zur Festigung des Friedens bringen wird. Das ist die Pflicht für die freundschaftlichen Beziehungen, die Frankreich

mit den befreundeten Nationen Osteuropas verbinden. Die Grundlage der französischen Diplomatie bildet vor allem die enge Zusammenarbeit Frankreichs mit Großbritannien. Diese Zusammenarbeit schließt keine andere aus. Wir sind zu allen möglichen Verständigungen bereit.

Als ich in München das Herz des deutschen Volkes schlagen hörte, konnte ich nicht umhin, mitten in der bedrohlichen Krise festzustellen, daß zwischen dem Volk Frankreichs und dem Volk Deutschlands trotz aller Schwierigkeiten mächtige Gründe vorhanden sind zu gegenseitiger Achtung die zu einer lokalen Zusammenarbeit führen müssen. Diese Zusammenarbeit habe ich immer nachdrücklich gewünscht. Beide Völker müßten verstehen — welcher Art auch die Unterschiede ihres politischen Regimes sind und wie oft sie sich auch auf Schlachtfeldern gemessen haben, — daß durch eine lokale Verständigung der Völker es möglich sei, alle Probleme zu regeln. Das sei die Methode, die es gehalten müßte, den Frieden zu erhalten. Daladier brachte dann zum Ausdruck, daß Frankreich diesem Frieden nun Opfer gebracht habe und daß eine Krise von 20 Jahren nunmehr abgeschlossen sei. Er, Daladier, habe während dieser 20 Jahren mit seinen Freunden stets gefordert, daß man dem mangelhaften Gleichgewicht Europas schnellstmögliche Abhilfe schaffe.

„Es wäre vor einigen Jahren leichter und weniger teuer gewesen, dies zu tun. Jedoch Bedauern ist im übrigen überflüssig unter der Bedingung, daß der gerettete Friede für Frankreich sowohl den Abschluß der vergangenen Irrtümer und den Beginn einer neuen Epoche darstellt.“

Dr. Goebbels 41 Jahre

Der unermüdete Vorkämpfer und Propagandist der nationalsozialistischen Bewegung, Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels, wird am 29. Oktober 41 Jahre alt. Es gibt wohl keinen deutschen Menschen, der nicht schon einmal den „Doktor“ hat reden hören, sei es bei irgendwelchen Kundgebungen, sei es aber wenigstens im Rundfunk. Seine Reden gegen die politischen Gegner des Nationalsozialismus sind weltberühmt geworden. Dieser Mann hat aber gezeugt, daß er nicht nur reden, sondern auch handeln kann. Man muß sich einmal an die Kampfszeit zurück erinnern. Damals wurde Dr. Goebbels, gebürtiger Rheinländer, 1924 von den Belgiern aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen, als er dort Ortsgruppen der nationalsozialistischen Bewegung gründete. Zwei Jahre später berief der Führer seinen jungen Mitarbeiter nach Berlin und betraute ihn mit der damals vielleicht schwersten Aufgabe überhaupt: Unter den Augen der Systemlinge, unter den Gunstknäulen der rötlich orientierten preussischen Regierung dem Nationalsozialismus eine Heimat auch in der Reichshauptstadt zu schaffen. Es war klar, daß hier weniger die heimliche Tätigkeit den Erfolg bringen konnte als der offene Kampf gegen das Regime.

Dr. Goebbels als Gauleiter von Berlin, der er ja auch heute noch ist, setzte sich in Berlin trotz aller bestehenden Hindernisse durch. Immer wieder wurde die Berliner Kampfzeitung, der „Angriff“, verboten, weil die flammenden Artikel des Gauleiters mit ihren feingekülten Argumenten den jüdisch-marxistischen Vönsen unheimlich waren. Aber es nützte nichts, und die Partei fand auch in der Reichshauptstadt ihre treue Anhängererschaft. Als Dr. Goebbels 1929 Reichspropagandaleiter der NSDAP wurde und von da an die Wahlkampfjüge leitete, wurde sein Name im ganzen Reich bekannt und der feste Begriff, der er auch heute ist. Nach der Machtübernahme schuf Dr. Goebbels im Auftrage des Führers das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das das erste seiner Art überhaupt war, seither aber manche Nachfolger im Ausland gefunden hat. Entscheidend allerdings ist der Geist, der in dem Propagandaministerium des Reiches herrscht, und das ist der immer rege, unermüdete Geist des alten Gauleiters von Berlin, des „Doktors“, der überall, wo er hinkommt, bekannt ist und überall herzlich willkommen geheißen wird. Weiß man doch, daß er auch heute einer der engsten Mitarbeiter des Führers ist, was aus der Zugehörigkeit des Ministers zu dem Geheimen Kabinettsrat hervorgeht.

Der Führer in der Wiener Staatsoper eingetroffen

Glanzvolle „Tiefland“-Aufführung als festliches Ereignis der Kunststadt Wien

Wien, 27. Okt. Der Führer besuchte am Donnerstagabend in der Wiener Staatsoper die Aufführung der Oper „Tiefland“. Dieser erste Besuch des Führers in der Wiener Oper seit der Heimkehr der Ostmark ins Reich gestaltete sich zu einem denkwürdigen Ereignis in der traditionsreichen Geschichte der ersten Opernbühne der deutschen Ostmark, die nun unter der Obhut des Großdeutschen Reiches einer neuen Blütezeit entgegengeht. Die glanzvolle Aufführung des klassischen Rusikdramas von Hubert zeugte von dem hohen künstlerischen Stand der Opernkultur des Wiener Hauses, das mit Recht zu den ersten Opern der Welt zählt.

Ribbentrop in Rom eingetroffen

Herzlicher Empfang auf dem Bahnhof

Rom, 28. Okt. Reichsaußenminister von Ribbentrop ist am Donnerstag 22.50 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug in Rom eingetroffen. Der italienische Außenminister Graf Ciano, der mit Vertretern von Partei und Behörden, darunter Minister Alfieri und den höheren Beamten des Palazzo Chigi, auf dem Bahnhof erschienen war, begrüßte den Reichsaußenminister auf das herzlichste. In seinem Empfang war außerdem Vorkämpfer von Radens in Begleitung sämtlicher Mi-

glieder der Botschaft sowie Vertreter der Landes- und Ortsgruppe der NSDAP erschienen. Ferner sah man den Botschafter Nationalspaniens sowie die Befandten von Ungarn und Südafrika und den Geschäftsträger von Ruanda. Nach dem Abschließen der Ehrenkompanie begleitete Graf Ciano den deutschen Reichsaussenminister zu seinem Hotel. Trotz der späten Abendstunde wurden dem Reichsaussenminister beim Verlassen des Bahnhofs von einer zahlreichen Menschenmenge lebhaftes Sympathieand- gebungen zuteil.

Japan feiert den Sieg

Das ganze Wuhanggebiet befeht. Nach einer Mitteilung des japanischen Kriegsministeriums haben die japanischen Marine- und Marinegruppen das ganze Wuhanggebiet einschließlich der Städte Ganta, Wutzingang und Hanhang befeht. Wie das kaiserliche Hauptquartier ergänzend mitteilt, wird die Siegesfeier, die am Freitag begann, bis zum japanischen Nationalfeiertag, 8. November, dauern.

In einer Unterredung würdigte der japanische Marineminister die Bedeutung des Sieges und erklärte, daß mit Dank das größte Widerstandszentrum gegen Japan gefallen sei. Der neuernannte Botschafter Japans in Rom, erklärte einem deutschen Zeitungsvertreter in Tokio in einer Unterredung, daß die Endregelung in China ein Feindverhältnis darstelle, wenn man auch mit der Einstellung der Feindseligkeiten bald rechnen könne.

Neu-China solle dann ein zweites Mandchukuo werden. Nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden voraussichtlich mehrere selbständige Einzelregierungen errichtet werden, über denen ein gemeinsamer Staatspräsident stehen soll. In militärischer und außenpolitischer Hinsicht werde für das neue China die Allianz mit Japan maßgebend sein. Ferner sei eine Zollunion vorgesehen.

Außenpolitische Schwierigkeiten ersterer Natur seien nach der Ansicht Scharitoris nicht zu erwarten, da Japan kein territoriales Ziel verfolge. Eine Teilung des Sieges mit den Westmächten könne nicht in Betracht kommen. Die Rechte der fremden Mächte blieben aber nach wie vor unangestastet. Finanzielle Mitarbeit sei erwünscht. Deutsche Technik und Industrie sowie der deutsche Handel würden bevorzugt arbeiten können.

Angesichts der großzügigen Einstellung Japans gegenüber den fremden Mächten sei jetzt das Ende der englischen Vorherrschaft in Ostasien für alle Zeiten gekommen. Ein neuer Abschnitt der japanischen Geschichte beginne.

Japanische Nationalisten überreichten dem Ministerpräsidenten, Fürsten Konoe, eine Entschuldig, in der sie die Regierung auffordern, die bisher in China erzielten militärischen Erfolge höherzustellen und dabei die Diktatur Englands, Frankreichs und Sowjetrußlands unberücksichtigt zu lassen. Japan solle die Geburt eines neuen China proklamieren. Schließlich wird die Aufhebung aller fremden Konzessionen in China und die völlige Übernahme der Seezollverwaltung durch Japan gefordert.

Der japanische Finanzminister hat die Einziehung der kupfernen 1-Sen-Münzen und ihren Ersatz durch Aluminiumstücke zur Sicherstellung des Kupferbedarfs angekündigt. Hierdurch soll eine Kupfermenge von 10 000 Tonnen gewonnen und gleichzeitig jährlich eine solche von 900 Tonnen eingespart werden.

Bereinigung der Kolonialfrage

Chamberlain vor dem Kabinett / Mitteilungen der „Daily Mail“

Der englische Ministerpräsident hat in den letzten Tagen und Wochen ein umfangreiches politisches Programm vorbereitet, das im Anschluß an die Münchener Verhandlungen und Vereinbarungen entstanden ist. Die zukünftigen Absichten Chamberlains nehmen in der englischen Presse einen umfangreichen Raum ein, obwohl der Inhalt des Programms in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt ist. Trotzdem kann wohl so viel gesagt werden, daß Chamberlain beabsichtigt, einerseits Englands Behefraft und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu stärken, und andererseits bemüht ist, mit Deutschland zu einer möglichst umfassenden Einigung über alle schwebenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur zu gelangen.

Zu den Londoner Ministerbesprechungen erklärte der politische Mitarbeiter der Zeitung „Daily Mail“, daß die Frage der früheren deutschen Kolonien im Mittelpunkt der Beratungen gestanden hätte. Chamberlain habe Bericht erstattet über seine Politik der Befriedung, wobei die Bereinigung des Kolonialproblems einen wichtigen Teil dargestellt habe.

Der bevorstehende Besuch des südafrikanischen Verteidigungsministers Pirow, der von der britischen Regierung angefordert worden sei, nach London zu kommen, sei ein wichtiger Anfangsschritt in dieser Frage. Abschließend meldet der Korrespondent, daß es in den nächsten Wochen zu einer neuen Annäherung an Deutschland kommen werde, der, so hoffe man, bald Beratungen über die hauptsächlich offenstehenden Probleme folgen würden. Der britische Botschafter in Berlin, Neville Henderson, der augenblicklich in London weilt, habe Chamberlain einen langen Bericht überreicht, in dem er seine Ansichten über die deutsch-englischen Beziehungen niedergelegt sowie über die Aussichten einer dauernden Verständigung auf der Grundlage einer allgemeinen europäischen Befriedung.

Zwei Reden in England . . .

Der englische Außenminister, Lord Halifax, hat eine Rundfunkrede nach Amerika gehalten, in der er ähnlich wie am Sonntag in Edinburgh die Politik Chamberlains verteidigte. Am gleichen Tage hielt Lloyd George eine Rundfunkrede, die ebenfalls

an Amerika gerichtet war, wie allerdings von anderen Voraussetzungen ausging. Beide Ansprachen finden in der Londoner Presse große Beachtung, und die beiden führenden Blätter „Times“ und „Daily Telegraph“ nehmen zu ihnen Stellung.

Beide Zeitungen stellen sich hinter Lord Halifax, und beide beurteilen, zum Teil mit scharfen Worten, die Ausführungen Lloyd Georges.

So schreibt die „Times“, man müsse Lloyd George an das erinnern, was er noch während der Konferenz von Versailles geschrieben habe: „Ihr könnt Deutschland seiner Kolonien berauben, Deutschlands Rüstungen auf eine einfache Polizeimacht, und Deutschlands Flotte auf den Stand einer fünfsträngigen Nacht rebuzieren — im Endergebnis ist alles das gleich; denn Deutschland hat den Eindruck, daß es ungerecht im Frieden von 1919 behandelt worden ist, und Deutschland wird Mittel und Wege finden, um von seinen Elzern Vergeltung zu fordern.“

Lloyd George scheint seine damalige Stellungnahme vergessen zu haben und schlägt als Heilmittel vor, daß die Ungerechtigkeiten, die im Jahre 1919 so viel Kummer gemacht hätten, Deutschland im Jahre 1938 auferlegt werden sollten. „Daily Telegraph“ stellt fest, daß Lord Halifax dem amerikanischen Volk die Beweggründe der britischen Politik auseinandergesetzt habe, während Lloyd George lediglich Mißtrauen und Unbehagen gesät und versucht hätte, den Einfluß der britischen Regierung nicht nur in der Heimat, sondern auch in der Außenwelt zu untergraben.

. . . und in den Vereinigten Staaten

In New York veranfaßte die Zeitung „Tribune“ wie alljährlich einen Demokratenabend, auf dem auch der amerikanische Präsident Roosevelt sprach. Der Präsident malte in den schwärzesten Farben die Bedrohungen durch militärische fremde Staaten, und nahm sich ferner besonders der „Hilfen und verfolgten“ Juden an. In trübem Gegensatz zu diesen Ausführungen fand eine Rede des ehemaligen Präsidenten Hoover, des Amtsvorgängers Roosevelts.

Hoover nannte einleitend das Münchener Abkommen einen Beitrag zum Frieden und setzte sich für eine strikte Neutralität der Vereinigten Staaten gegenüber Europa ein. In nicht mißzuverstehender Weise nahm Hoover dann gegen die Kriegs- und Grenzheer in Amerika Stellung.

Die in letzter Zeit so oft von gewisser Seite zitierte angebliche territoriale Bedrohung der amerikanischen Länder durch die autoritären Staaten bezeichnet Hoover als höchst unwahrscheinlich. Schließlich sprach sich der ehemalige Präsident für eine Verständigung auch mit den anderen „Ideologen“ — womit die autoritären Staaten gemeint sind — besonders auf wirtschaftlichem Gebiet aus.

Duff Coovers Nachfolger

Lord Stanhope Marineminister London, 28. Oktober.

Wie amtlich bekanntgegeben wurde, ist Lord Stanhope als Nachfolger von Duff Coover zum ersten Lord der Admiralität ernannt worden, während der bisherige Lord-Regelbewahrer Earl de la Warr den Posten Stanhopes als Erziehungsminister übernimmt.

Für die verstorbenen Dominienminister Lord Stanley ist bisher kein Nachfolger ernannt worden. Wie von gutunterrichteter Stelle verlautet, wird Kolonialminister Malcolm MacDonald gleichzeitig die Geschäfte des Dominienministers führen.

Bausteine für das Reich

Staatssekretär Brinkmann über den Spargtag

Berlin, 28. Oktober.

Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Rudolf Brinkmann sprach am Donnerstag von 19.50 Uhr bis 20 Uhr über den Spargtag zum Deutschen Spargtag. Er führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Das deutsche Volk in allen seinen Schichten hat in den letzten Wohnungskrisen Wochen bewiesen, daß es eine Volksgemeinschaft im wahren Sinne des Wortes darstellt. Die Tat des Führers hat uns, nachdem erst wenige Monate zuvor Österreich zum Reich heimgeführt war, nicht nur den Anschluß des Sudetenlandes besichert. Sie hat darüber hinaus auch die entscheidende Wende in unseren Beziehungen zu großen Mächten des Auslandes und damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Friedens gebracht.

Frieden aber heißt für uns arbeiten, rastlos arbeiten, um einer geblühenden Zukunft willen. Mehr denn je haben wir heute alle Verantwortung im Vertrauen auf den Führer hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen und zu arbeiten.

Geldkapitalbildung war stets von Nutzen. Ein Blick auf die deutsche Geschichte zeigt, daß Deutschland nicht nur dank seiner unermüdeten Arbeit groß geworden ist, sondern auch deshalb, weil das deutsche Volk das das dem Boden Abgerangene dazu verwendet, um das Reich und seine Wirtschaft aufzubauen.

Wenn Deutschlands Zukunft, auf festen Fundamenten ruhend, gesichert sein soll, darf mit der heimischen Kapitalbildung nicht nachgelassen werden. Der Vierjahresplan soll weiterhin einen vollen Erfolg bringen; auch hierzu sind große Mittel erforderlich.

Neue Fabriken werden wiederum mit Hilfe des Sparsers, der die Erde wachsen die landwirtschaftliche Erzeugung wird mit Hilfe von Kapitalen weiter erhöht werden. Ne-

dem Reich neuererschlossenen Gebiete, die Ostmark und der Sudetenland, machen, bis ihre Wirtschaft in die Hochleistung des Reiches eingegliedert ist, die Investierung gewaltiger Kapitalien erforderlich. Aus eigener Kraft muß das deutsche Volk diese Kapitalbeträge bereitstellen. Pflege des Sparschaffens innerhalb der Reichsgrenzen ist daher die Lösung auch für die fernere Zukunft.

Hierfür das Verständnis bei jedem Volksgenossen zu erwecken, ist tiefer Sinn des Deutschen Spartages.

Der Deutsche Spargtag hat die Aufgabe, jedem Volksgenossen vor Augen zu führen, daß Sparen nicht nur seinem eigenen Besten und dem seiner Familie dient, sondern zugleich unerlässliche Vorbedingung ist für das Wohlergehen der Volksgemeinschaft.

Gerade in den letzten Jahren hat das deutsche Volk so recht gezeigt, daß es sparen kann und will. Damit hat der Sparer aber zugleich seinem großen Vertrauen zum Reich und seiner Führung unmißverständlich Ausdruck gegeben. Der deutsche Sparer weiß heute, daß er nach den Worten des Führers unter dem besonderen Schutz des Reiches steht und daß täglich erworbene Ersparnisse eine besondere Fürsorge erfahren.

Seit dem Jahre 1933 hat sich das Kapital lebendigen Vertrauens in seiner ganzen Kraft für Jahr von neuem offenbart. Das Verbleibende Vertrauen auch in Zukunft erhalten bleibt, dafür bürgen die Wirtschaftspolitik des Führers und die von ihm bestellten Männer, allen voran der Generalfeldmarschall Göring und der Reichswirtschaftsminister Funk.

Der Spart, baut nicht nur an der eigenen Zukunft, sondern liefert auch Bausteine für das große Bauwerk, das uns alle in seinen schützenden Mauern birgt, für das Großdeutsche Reich.



Urheberrechtlich durch Verlagsanstalt Manz, München 36. Fortsetzung. 11. Nachdruck verboten.

Der wilde Konrad blühte in das Loden des Gewitters, das mit immer neuen Blitzschlägen und trachendem Donnerrollen als eine drohende Wand näherrückte. Sein Rudsaß lag gepackt auf dem Tisch in der Jagdhütte, sein Gewehr daneben. Aber jetzt war an einen Abstieg ins Tal nicht zu denken. Noch stand der Wald unregelmäßig, noch ragte der Hochfahnen frei in den bläulichen Himmel. In wenigen Minuten aber würde das Anwetter da sein.

Die ersten Regentropfen raschen wie schimmernde Pfeile durch die Luft. Auf dem Hüttendach begann es zu prasseln, als schlage ein Trommler einen rasenden Wirbel. Und dann kamen Sturzflüsse kalten Wassers. Blitzschnell sank die Landschaft in sich zusammen, die Licht wurde schwächer von Sekunde zu Sekunde, graue Vorhänge wechten aus den Wolken, in denen mächtige, grelle Feuer flammten.

Der Baron lebte nichts so sehr als dieses Rufen der Elemente. Er lehnte an der Hüttenwand, über sich das schließende Vordach, und blickte hinaus in den rauschenden Regen, in das Niederzucken der Blitze. Er empfand das Dröhnen des Donners wie ein lauchendes Echo seiner eigenen Brust, und schloß, wenn ein jäher Schlag das Wellfall aus seinen Angeln zu reißen schien.

„Herrlich!“ schrie er in den Sturm hinein. „Noch mehr! So ist's recht! Hau doch alles zusammen, du Großer da droben, daß endlich Ruhe ist und Frieden auf Erden!“

In diesem Augenblick flackte es bläulich und ungeheuer, und ein Donnerschlag kraschte markerschütternd nieder, wie als Antwort auf die Rührung, die der Mann gegen den

Himmel gebrüllt hatte. Der Blitz hatte in eine Fichte, kaum achtzig Schritte entfernt, eingeschlagen, Feuer sprang aus dem stürzenden Stamm, verdrängte aber gleich wieder unter den nachprasselnden Wassermassen, eine Dampfswolke zurücklassend.

Der wilde Konrad lachte. „Schlecht gezielt!“ schrie er. „Gleid daneben gegangen! Nicht sollst du treffen, mich! Was hat dir der arme Baum getan? Ich war es.“

„Hilfe!“ antwortete eine Stimme aus dem Walde. Neuer Donner rollte, brach sich in jehnschem Echo an den Wänden des Hochfahnen und seiner Vorgipfel.

„Hilfe! Hilfe!“ kam die Stimme wieder. Der Baron horchte in das Wüten. Nein, er hatte sich nicht getäuscht. Da unten rief jemand.

Mit einem Satz war er über dem Gelände und lief den Hang hinunter. Der Regen traf peitschend sein Gesicht, nach wenigen Sprüngen schon süßte er es fast über Schultern und Rücken rinnen. Er erreichte den Weg, die ersten Bäume, blieb stehen.

„Wer da? Hierher!“

„Hilfe!“

Es klang nun schwächer, aber ganz in der Nähe. Der wilde Konrad zwangte sich durch Buschwerk und niederhängende Äste, sah eine Gestalt im Unterholz zusammengekauert hocken, war an ihrer Seite.

Ein regennasses Gesicht bildete zu ihm auf. Wo hatte er nur diese Flüge schon gesehen? Aber jetzt war keine Zeit zu verlieren.

„Kommen Sie,“ sagte er und half dem Bündel triefender Kleider in die Höhe. „Meine Hütte ist ganz nah, keine hundert Schritte. Haben Sie sich verletzt? Können Sie gehen?“

Keine Antwort. Da sah er sie kurz entschlossen um die Mitte, hob sie hoch und legte, die Last auf der Schulter, den Hang hinauf. In der Hütte war es dunkel. Er ließ die Erschöpfte auf einen Sessel niederlegen, schloß die Tür und zündete die Lampe an. Als er sich umwandte, blickte er in das lächelnde Gesichtchen — Geertje Kruegers.

„Sie sind es? Um des Himmels willen, wie kommen Sie denn hierher?“ fragte er, fassungslos vor Erstaunen. Die kleine Holländerin schloß die Augen und atmete tief auf. „Sie haben mich doch eingeladen, Baron, erinnern Sie sich denn nicht mehr?“ sagte sie trotzig. „Nun — und da bin ich eben gekommen.“

Konrad Andermatt lachte dröhnend.

„Ja, und da sind Sie eben gekommen!“ rief er. „Und wären belnabe im Wald da draußen liegen geblieben, Sie tüchtiges, kleines Mädchen!“

„Ich bin gestürzt und habe mir wehgetan, sonst hätte ich Sie nicht gebraucht, Sie großer Bär, Sie... Wie sagt man nur? Sie — ungehobeltes Küpel...“ erwiderte sie gekränkt.

„Wehgetan, wo?“

„Da!“

Geertje Krueger wies auf ihren Fußknöchel.

„Berzehen Sie!“ sagte er hastig und ernst. „Sie werden sich erkälten, Sie sind ja tropfnass. Einen Augenblick!“

Er knüpfte seinen Rudsaß auf, entnahm ihm einen Schlafanzug. „Kommen Sie in die Kammer und ziehen Sie das da an. Ich werde inzwischen hier Feuer machen. Plaudern können wir später,“ rief er und half ihr, sich zu erheben.

Geertje hinkte mit seiner Hilfe zur Tür. Das Fußgelenk schmerzte, und sie mußte die Zähne zusammenbeißen, um nicht laut aufzuschreien. Als sie auf dem Bette saß, kniete er vor ihr nieder, schnürte ihr den Schuh auf und zog ihn vorsichtig ab. Der Knöchel war schon sichtlich verquollen.

„So — und jetzt aus den Kleidern!“ befehlt er. „Hier, ein Handtuch! Sie müssen sich gut abreiben, das wird Sie erwärmen. Ich bringe Ihnen dann meinen Mantel.“

Andermatt ging in die Küche zurück und bemühte sich, die noch glimmende Herdofen anzufachen. Draußen tobte das Gewitter mit unverminderter Gewalt, der Sturm heulte in dem Schornstein, daß die ausprasselnden Flammen zurückschlugen. Aber bald loderte helles Feuer im Herd, und der Raum begann warm und heimelig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenktage

30. Oktober.

1864: Wiener Friede: Dänemark tritt Schleswig-Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen ab.

Sonne: Aufgang 6.51, Untergang 16.36 Uhr
Mond: Aufgang 12.49, Untergang 22.17 Uhr
Mond in Erdferne.

31. Oktober.

1517: Luther schlägt seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg an. — 1854: Der norwegische Polarforscher Otto Sverdrup zu Bindal in Spitzbergen geb. (gest. 1930).

Sonne: Aufgang 6.52, Untergang 16.34 Uhr
Mond: Aufgang 13.15, Untergang 22.21 Uhr
Erstes Viertel: 8.54 Uhr.

Die Melodie des Herbstwindes

In jeder Jahreszeit hat der Wind seine besondere Melodie. Im Winter fährt er hart und hart daher, die Bäume und Sträucher klappern und knarren ätzend unter seinen Griffen, und die Menschen wenden sich von ihm ab, schlagen den Kragen hoch und finden sein Weisen und Brausen äußerst ungemütlich. Kaum aber naht der Feig mit ersten vorfrühlingshaften Stürmen, die laut und ungestüm dahervolten und einen ersten zogen Frühlingssog mit sich tragen, da löst und dieses Lied auf einmal wie lauter Gluck und Seligkeit Willig lassen wir uns von ihnen umraufen — und die Folge ist fast immer, daß wir dann fast „verschmüßt“ sind! Leise und fern klingt die Melodie der Winde im Sommer. Oftmals schweigt sie ganz. In dicht-belaubten Wäldern, über wogenden Kornfeldern, im nächtlichen Wehen und Gelfern klingt sie zauberisch an unser Ohr und bezaubert uns über alle Maßen.

Dann kommt der Herbst mit seinen Winden und Stürmen gegangen. Oftmals kommen sie über Nacht herbeigewallt, und so leicht verfliegt ihr Sang dann nicht wieder. Oft aber ist ihre Melodie so ähnlich jener verklungenen des Sommers, daß es ist, als sei sie noch immer die gleiche; und nur dem der schärfer zu hören vermag, wird offenbar, daß sie härter und weniger voll und wie in einem größeren, leeren Raum erklingt. Nicht mehr mischen sich in den Sang der herblichen Winde die ungezählten Vogelstimmen sommerlicher Tage, die übermächtigen Stimmen der Menschen die Laute sommerlichen Gesangs. Wie in gläserner Glocke köhlt der Wind sich überall, daß sein Lied aus allen Weiten zu uns heranklingt und wir seiner Wehmut nirgends und nie entziehen. Und erst in Nebel, Grau und Regen ertönt diese unerbittlich raunende, unendlich einsame Herbstmelodie.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Sturz mit dem Motorrad. Gestern abend gegen 7 Uhr stürzte ein etwa 20jähriger Gärtnergehilfe auf der Dettlingerstraße in der Nähe des „Alten Adlers“ mit seinem Motorrad. Seine Verletzungen waren derart, daß seine Verbringung ins Krankenhaus notwendig war.

Bad Liebenzell, 28. Okt. Kaum ist die Kurzeit 1938 zu Ende, regen sich schon wieder fleißige Hände in der Verbesserung verschiedener Kurrichtungen. So wurde mit der Anlage der neuen Gärtnerei nördlich der Bahnhofstraße begonnen. Die seit herige Gärtneranlage wird beinahe als Baugelände für den neuen Kurort benötigt. Der Tennisplatz wird ebenfalls verlegt und zwar anschließend an die neue Gärtnerei. Die Bahnhofsstraße wird also künftighin mitten durch die Kuranlagen führen, so daß die vom Bahnhof kommenden Gäste sofort einen guten Eindruck erhalten. Auch die Straßen in und um die Kuranlagen werden im Frühjahr instandgesetzt, so daß keinerlei Belästigung durch Staub mehr entsteht. Die Parkanlagen des „Unteren Bades“ erhalten gleichfalls eine neue Gestaltung und werden wesentlich dazu beitragen, der Umgebung ein neues, besseres und landschaftlich reizvolleres Bild zu geben. Das alte Werkgebäude beim „Oberen Bad“ wird ebenfalls abgebrochen; der Gemeindevorstand Elektrizitätswerk Teinach läßt ein neues, in das Landschaftsbild passendes Gebäude erstellen.

Calw, 28. Okt. Der 18 Jahre alte Langholzführer Wilhelm Schuder aus Giltlingen war am Montag nachmittag im Walde mit dem Laden seines Langholzwagens beschäftigt. Plötzlich riß sich ein Stamm los und traf den Mann am Kopf. Er erlitt einen Schädelbruch und starb in der Nacht zum Dienstag im Kreis-Krankenhaus Calw, wohin er sofort nach dem Unfall verbracht worden war.

Frauenalb, 28. Okt. Im letzten Jahr wurden an der Klostermauer Instandsetzungsarbeiten ausgeführt. Im laufenden Jahr wird zunächst die völlige Freilegung der Westfassade mit ihren drei Portalen und der Stufenanlage sowie die Instandsetzung des schrägen Eingangsportals zur Ausführung kommen. Mittel hierzu sollen durch eine Lotterie

aufgebracht werden, außerdem leistet der Staat entsprechende Zuschüsse, da es sich um die Erhaltung eines historischen Baudenkmals handelt.

Der neue Kreiskriegerführer

Am 1. Oktober 1938 hat der NS-Reichskriegerbund im gesamten Reich eine Neuordnung erfahren. Der Soldatenbund und die Offiziersverbände sind dem NS-Reichskriegerbund eingegliedert worden, so daß dieser nunmehr alle aus der alten Wehrmacht ausgeschiedenen Männer umfaßt. Der Kreisbereich des NS-Kriegerbundes deckt sich seit 1. Oktober mit den Grenzen des neuen Kreises Calw; er zählt 106 Kriegerkameradschaften mit über 6000 alten und jungen Soldaten.

Unter Verlegung des Dienstortes von Reutenburg nach Calw ist Major v. A. Kühle in Calw zum Kreiskriegerführer für unser Kreisgebiet ernannt worden. Der neue Kreiskriegerführer war 16 Jahre lang Leiter des früheren Bezirkskriegerverbandes Calw und Präsidiumsmitglied des alten Württ. Kriegerbundes. Später wurde er zum Verbandsführer des Soldatenbundes im Bereich der früheren Kreise Calw, Nagold, Reutenburg, Reutenstadt berufen und leitete die Ortsgruppe Calw des Reichsverbandes Deutscher Offiziere.

Anerkennung für Leistungen in der Farrenhaltung

Auf Grund der Ergebnisse der Hauptfahrungen im Jahr 1937 und 1938 sind aus Mitteln des Agrarministeriums als Anerkennung für die Leistungen in der Farrenhaltung folgenden Gemeinden und Farrenwärttern bzw. Farrenhaltern von der Reichsstelle Schwarzwald-Nord Prämien zuerkannt worden:

Stadtgemeinde Daiterbach (Farrenwärter W. Seeger, 5 Farren) 100.— RM.; Gemeinde Egenhausen (Farrenwärter Fr. Fuchs, 5 Farren) 70 RM.; Farrenhalter Weisinger, Herrenalb und August W. Gaisal (4 Farren) je 35 RM.; Gemeinde Dedenspfonn (Farrenwärter J. Lauer, 4 Farren) 70 RM.; Stadtgemeinde Dornstetten (Farrenwärter Glauner, 4 Farren) 70 RM.; Ge-

meinde Spielberg (Farrenhalter H. Knäuper, 3 Farren) 70 RM.; Gemeinde Sallwangen (Farrenwärter Fr. Döttling, 3 Farren) 70 RM.; Gemeinde Pfalzgrafenweiler (Farrenwärter Gottl. Rapparth, 4 Farren) 50 RM.; Gemeinde Rossenau (Farrenwärter Gottl. Klein, Hedenbrunnweg 15, 4 Farren) 50 RM.; Gemeinde Sulz (Farrenwärter E. Dengler, Neue Straße, 4 Farren) 50 RM.; Gemeinde Heberberg (Farrenwärter Jakob Bauer, 3 Farren) 50 RM.; Gemeinde Altsulzbach (Farrenwärter Rich. Kentschler, 3 Farren) 50 RM.; Gemeinde Calmbach (Farrenwärter H. Burkner, 3 Farren) 50 RM.; Stadtgemeinde Nagold (Farrenwärter J. Lindinger, 3 Farren) 50 RM.; Gemeinde Untertalheim (Farrenwärter A. Klink, 3 Farren) 50 RM.; Gemeinde Wittingen (Farrenhalter Chr. Polle, 3 Farren) 50 RM.; Gemeinde Noh (Farrenwärter B. Haug, 3 Farren) 50 RM.; Gemeinde Ebershardt (Farrenhalter A. Gg. Rothfuß, 2 Farren) 30 RM.; Gemeinde Rötensbach (Farrenhalter H. Samann, 2 Farren) 30 RM.

Die neuen Höchstpreise für Gemüse

Stuttgart, 24. Okt. Gemäß einer vierten Anordnung des württ. Wirtschaftsministers werden von der Preisbildungsstelle bis auf weiteres für Württemberg und Hohenzollern folgende Höchstpreise für Gemüse festgesetzt: 1) Ergänzungspreise: Freilandtomaten 10 bis 13 RM. je 50 Kg., Gelbe Rüben 3—4 RM. je 50 Kg., Karotten 6—7 RM. je 100 Bund, Endivienalat 7—8 RM. je 100 Stück, Sellerie 5—13 RM. je 100 Stück, Pfefferlinge 25 RM. je 50 Kg., 2) Großmarkt- und abgehöft-Preise: Freilandtomaten bis 15 RM. je 50 Kilogramm, Gelbe Rüben (gewaschen, gefackt) bis 6 RM. je 50 Kg., Karotten (Gärtnerware) gebündelt mit Kraut bis 9 RM. je 100 Bund, Endivienalat bis 10 RM. je 100 Stück, Sellerie bis 15 RM. je 100 Stück, Pfefferlinge bis 35 RM. je 50 Kg.

Diese Preise gelten für A-Ware. Der Preis für B-Ware und sonstige geringere Qualitäten ist entsprechend zu ermäßigen. Soweit die Ergänzungspreise bisher niedriger lagen, sind die bisherigen Preise beizubehalten.

Aus Pforzheim

Die Wirtschaft wegen politischer Unzuverlässigkeit geschlossen!

In der gestrigen Bezirksrats-Sitzung Pforzheim-Land verlegte der Bezirksrat dem Birt Arthur Müller im benachbarten Königsbach, der um die Erlaubnis des Betriebs der Schankwirtschaft mit Branntweinausschank „Eurohäuser Hof“ in Königsbach nachgesucht hatte, die Genehmigung wegen politischer Unzuverlässigkeit. Müller hatte schon im Jahre 1937 die vorläufige Genehmigung zum Betrieb der Wirtschaft erhalten. Der Landrat legte dem Birt die ungenügende Härte an, sein Lokal sofort zu schließen, weil nach der Ansicht des Landrats die Wirtschaft der Unerschließlichkeit der politisch unzuverlässigen Elemente sei. Müller wird sich bei dieser Maßnahme, die ihn augenblicklich wirtschaftlich schwer trifft, nicht beruhigen, weil er überzeugt ist, daß gewisse Kreise ihn schwer ins Unrecht setzen wollten. Die weitere Entwicklung der Dinge wird man abwarten müssen.

Bei einem regelrechten Raubzug

in eine hiesige Wohnung fielen dem erst 21-jährigen Walter Reicher von hier über 2000 Mark in die Hände. Gelegenlich der Ausführung von Malerarbeiten in der betreffenden Wohnung drang der Bursche an zwei Tagen mehrmals in die Wohnung ein, erbrach Schränke mit Einbrecherwerkzeugen und entwendete aus einer Handtasche zunächst einmal den Betrag von 20 Mark, sodann erwischte er eine Geldkassette mit nahezu 2000 Mark Inhalt, ein Sparkassenbuch mit 42 Mark Einlage sowie verschiedene Papiere und eine Armbanduhr. Die Geldkassette mit dem gesamten Inhalt vergrub der Bursche im Brühlinger Wald unter einer Eiche. Diese schweren Taten muß der jugendliche Dieb mit zehn Monaten Gefängnis büßen.

Tödlicher Verkehrsunfall

Sente früh kurz nach 8 Uhr fuhr ein aus Richtung Eutingen kommender Motorradfahrer an der gefährlichen Straßenkreuzung Park-Lindenstraße auf einen die Parkstraße herauskommenden Kraftwagen auf. Der Motorradfahrer geriet unter das rechte Vorderrad des Kraftwagens, wobei ihm der Kopf vollständig zerdrückt wurde. Der Verunglückte war sofort tot. Es handelt sich bei ihm um den aus Eutingen kommenden Postassistenten Walter, der sich auf einer Dienstreise zum Postamt befand. Er hinterläßt eine Frau und fünf unermündliche Kinder.

Schlimmer Fall von Fahrerflucht

Tuttlingen, 25. Okt. In der Katharinenstraße in Tuttlingen wurde ein 74 Jahre alter Mann namens Kaufmann, der beim Altersheim die Straße überqueren wollte, von einem nach auswärts fahrenden Personkraftwagen angefahren. Der Mann wurde noch ein Stück geschleift und blieb schwer verletzt liegen. Der Lenker des Personkraftwagens, der Fabrikmeister Karl Dietrich aus Wöhlingen (Baden), der in Tuttlingen beschäftigt ist, fuhr, wie die Polizei mitteilt, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, nach dem Unfall trotz des Einspruchs seiner Fahrprüfer weiter und versuchte sogar, diese zum Schweigen über den Vorgang zu bestimmen. Später fuhr Dietrich nochmals allein an die Unfallstelle, wo er auf die Frage der am Tatort anwesenden Polizeibeamten unverstört antwortete, er wisse von der ganzen Sache nichts und komme als Täter nicht in Frage. Auf Grund der starken Beschädigungen am Wagen und des sonstigen Erhebungsergebnisses gelang es aber, Dietrich als Täter einwandfrei festzustellen. Dietrich, der zweifelslos unter Alkoholeinfluß stand, wurde in Polizeihaft genommen und wird dem Amtsgericht zugeführt. Ohne Zweifel handelt es sich hier um einen der schlimmsten Fälle von Fahrerflucht, die man sich überhaupt denken kann.

Wieder ein Fall von Fahrerflucht

Schwerverletzter Radfahrer auf eine Wiese geschleift!

Mengen, Kr. Saulgau, 26. Okt. Der tödliche Verkehrsunfall, der sich in der Nacht zum Montag auf der Straße bei Weiskofen ereignete und dem der 34 Jahre alte Emil Schlegel zum Opfer fiel, hat eine rasche Aufklärung gefunden. Noch in der gleichen Nacht wurden Angehörige der Familie Reiser aus Krauchenwies inhaft genommen. Sie hatten Schlegel, der richtig fuhr, mit ihrem Kraftwagen angefahren, als sie etwa 1 Km. von Weiskofen entfernt mit ihrem Wagen die Kurve schnitten. Beim Zusammenstoß wurde der Radfahrer von dem Kraftwagen erfasst, so daß dieser verbleibt wurde. Dann wurde Schlegel gegen die Windschutzscheibe geworfen. Die Wageninsassen hatten nach dem Unfall den schwerverletzten Schlegel in eine

Vom Feinde unbefiegt

Zum Todestag Hauptmann Voelke.

Am 28. Oktober 1916 durchlebte die deutsche Schützengräben an der Westfront wie ein Lauffeuer die Kunde von einem tragischen Ereignis: Hauptmann Oswald Voelke war im Luftkampf gegen englische Jagdflieger mit einem Angehörigen seiner Staffel zusammengefallen und tödlich verunglückt. Oswald Voelke starb, vom Feinde unbefiegt; mit 25 Jahren ließ er sein Leben für das Vaterland.

Zwanzigjährig trat Voelke beim Koblenzer Telegraphenbataillon Nr. 3 als Fahnenjunker ein, meldete sich 1914 zur Fliegertruppe und bestand seine Pilotenprüfung kurz vor Ausbruch des Krieges. Am 6. Juni 1915 erlangte er seinen ersten Aufstieg, der den Anfang bildete zu einer ununterbrochenen Siegesserie. Ein halbes Jahr darauf wurde er bereits mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Der 28. Oktober 1916 sollte ihm seinen 40. und letzten Sieg bringen; zwei Tage später legte ein blinder Zufall seinem Leben ein Ende. Die Arme und das ganze deutsche Volk verloren in ihm nicht nur den erfolgreichsten Jagdflieger, sondern auch einen Menschen, den natürliche Bescheidenheit und Schlichtheit, gepaart mit eisernem Pflichtbewußtsein und Tapferkeit, zu einer Persönlichkeit machten, der alle nachsahen und die alle liebten. Sein Schüler Manfred von Richthofen sagte von ihm: „Ich bin ja nur ein Kampfflieger, aber Voelke, das war ein Held!“

Voelkes Name und sein Andenken sind in unserer jungen Luftwaffe gewahrt. Am 3. April 1935 befahl der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, die Ausstellung des Kampfgeschwaders Voelke Nr. 157. In seinem 22. Todestage halten an seinem Grabe in Dessau Unteroffiziere dieses Truppenteils die Ehrenwache, und in den Standorten des Geschwaders finden Appelle statt, denen zugrunde gelegt ist der Tagesbefehl vom 28. Oktober 1916 für die Flieger der 1. Armee:

„Es fiel ein großer Held, ein edler Kämpfer, ein reiner Mensch, unser Voelke. Seine Taten sind unsterblich, sein Name unvergänglich! Sein Geist sei unser Beistand!“

nabe Wiese geschleppt und ihn dort liegen lassen. Frau Becker besuchte nachts noch ein Kaffee in Mengen, wo ihr erregtes Gebaren auffiel. Als man dann von dem Unfall hörte, schöpste ein Verwandter des Verunglückten Verdacht und eine Vernehmung des demolierten Wagens beseitigte jeden Zweifel der Täterschaft.

Entlassene Soldaten als Ausbilder

Bei den Motorsportschulen des NSAA.

Die Motorsportschulen des NSAA stellen zum 15. November d. J. eine größere Anzahl von Ausbildern ein. Ausführenden Wehrmachtangehörigen bietet sich hier Gelegenheit zu einer insgesamt zwölfstündigen Dienstzeit (einschließlich der Wehrmachtdienstzeit) mit Verrechnung auf Versorgungsansprüche nach dem Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungs-gesetz. Außerdem besteht die Möglichkeit, am Nachschulunterricht teilzunehmen mit dem Ziele, die für den Uebertritt in einen Beamtenberuf erforderlichen Abschlußprüfungen I oder II abzulegen. Bei besonderer Eignung ist später die Möglichkeit des Aufstiegs in die Führerlaufbahn gegeben.

Herstellung von Traubensüßmost

im Herbst 1938

Stuttgart, 27. Okt. Der Reichsnährstand weist durch die NS. der deutschen Weinbauwirtschaft darauf hin, daß die Herstellung von Traubensüßmost nur auf Grund einer ausdrücklichen Genehmigung möglich ist. Vertrieben, denen kein Kontingent für Traubensüßmost erteilt wurde, ist die Traubensüßmostherstellung untersagt. Es können deshalb Apfelsaftherstellungsbetriebe, die nicht im Besitze eines Traubensüßmostkontingents sind, auf Grund der geringeren Apfelsaftausbeuten nicht zur Erzeugung von Traubensüßmost im Herbst 1938 übergehen. Dieser Hinweis erfolgt, um die in Frage kommenden Betriebe vor unangenehmen Folgen zu bewahren.

Reichssender Stuttgart

Samstag, 29. Oktober

5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten und Gymnastik. 6.15: Wiederholung der zweiten Abendnachrichten. 6.20: Frühkonzert. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte und Gymnastik. 8.20: „Wohl bekommt“. 9.20: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. 10.00: Der Ackerbau ist die erste der Künste. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht. 13.15: Mittagkonzert (Kork). 14.00: Bunte Volksmusik. 15.00: Schabernack und Motria. 16.00: „In Sachen Herbst“. 18.00: „Lieder der Woche“. 19.00: Parade der Instrumente. 20.00: Nachrichten. 20.10: „Schön ist die Welt“, ein Spiel von Franz Lehár. 22.00: Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. 24.00—2.00: Nachtkonzert.

nachher NIVEA
Dann wird man Ihren Händen die Tagesarbeit leicht machen. Mit Nivea-Creme gepflegte Haut bleibt stets geschmeidig.

Lehrer und Schüler

Reichsleiter Rosenberg weihte die neue Reichsschule des NSDAP.

In der Nähe Bayreuths hat der NS-Lehrerbund eine Reichsschule für die Gauvertreter und Sonderbeauftragten errichtet deren Einweihung Reichsleiter Rosenberg als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der Bewegung vornahm.

In seiner Begrüßung sprach der Reichsleiter von der Tatsache aus, daß an den Beruf des Lehrers in der heutigen Zeit weitestgehend neue Anforderungen gestellt würden. Der politische Kämpfer und der Soldat seien in den Vordergrund des Lebens getreten, so daß sich vielleicht manche Berufs zurückgezogen fühlen könnten, bei denen eine unbedingte Tätigkeit, wie sie die Jugend heute einem Magnet gleich anziehe, nicht so unmittelbar in Erscheinung zu treten vermöge. In ihnen gebürdeten zweifellos die Forscher, Lehrer und Erzieher. Aber von jeder hätte die Auffassung von Beruf — wie Reichsleiter Rosenberg an einigen Beispielen nachwies — geschwankt und sei auch heute noch abhängig vor allem von der Wertigkeit der Träger eines Berufes und dem Einsatzwillen großer Bewegungen für diese Träger und diese Berufe.

Wenn man die Folgerung aus dieser Betrachtung ziehe, dann ergäbe sich daraus für den nationalsozialistischen Lehrer die Notwendigkeit, aus einer neuen Weltanschauung heraus auch eine Neuformung seines Berufes zu gestalten. Vor allen Dingen müsse man einsehen, daß das nackte Wissen immer überblich sei, wenn es sich nicht mit

einem harten, innerlich reichen Menschentum zu verbinden vermöge. Der Lehrer habe heute genau so eine revolutionäre Mission wie der nationalsozialistische Staatsmann und Soldat, und darum müsse er einen inneren Stolz auf seinen Beruf mitbringen. Für die nationalsozialistische Bewegung und die deutsche Nation erwache andererseits die Pflicht, diesen Stolz zu unterstützen und ihn nicht durch eine Kritik aus der Vergangenheit her in der Gegenwart zu kränken. Ich möchte, so sagte der Reichsleiter, hier mit aller Deutlichkeit erklären, daß eine Verunglimpfung des heutigen Lehrertums in und einen entschiedenen Gegner finden wird.

Im weiteren Verlauf seiner Rede setzte sich der Reichsleiter mit dem Problem des Verhältnisses zwischen der Jugend und der Lehrerschaft auseinander und erklärte, daß es niemals im Interesse beider Teile liegen könne, daß der Lehrer gewissermaßen zu einer Wissensmaschine degradiert wäre und keinerlei Einfluß auf die Gesamterziehung der Jugend habe. Andererseits habe die nationalsozialistische Bewegung die große Selbstziehung der deutschen Jugend mit größter Freude gefördert.

Daß eine junge Mannschaft in Selbstbildnis heranwache und nun ihre Kräfte rühre, solle von einem nationalsozialistischen Lehrer nicht als Einbruch in das Gebiet, das er mit Recht zu fordern habe, begriffen, sondern von innen heraus mit Freude begrüßt werden.

Der Reichsleiter ging dann auf den Hod der neuen Reichsschule ein und erklärte, daß diese Stätte der Zurückgezogenheit mit dazu beitragen solle, die tiefere Verinnerlichung und damit eine innere Stärkung im nationalsozialistischen Lehrer herbeizuführen, was wiederum einen Kraftquell für die Tätigkeit in allen Gauen bedeute. Die Einheit von Lehre und Leben und die gemeinsame innere Ent-

schlossenheit. Dieses deutsche Leben von innen zu bilden und sich nicht nach Schablonen der Vergangenheit zu richten, sei auch eine Aufgabe des NS-Lehrerbundes. Ich wünsche ihm, so schloß Rosenberg, eine kritische Wertung der Vergangenheit, einen entschlosseneren Willen, einen Typus des nationalsozialistischen Lehrers herauszubilden, einen inneren Antrieb, die Jugend in ihren besten Kräften zu begreifen, um mit ihr gemeinsam die Bildung eines neuen Geschlechts durchzuführen und auf diese Weise mit Fundamente für den kommenden geistigen Dom der deutschen Nation zu errichten.

Technische Mängel als Ursache

Die Ursache der Soester Flugkatastrophe.

Das belgische Verkehrsministerium veröffentlicht jetzt den Bericht der belgischen Sachverständigen über den Absturz eines belgischen Verkehrsflugzeuges bei Soest bei dem bekanntlich 20 Personen ums Leben gekommen waren. Der Berichtsteller bestätigt die bereits von deutscher Seite gemachte Feststellung, daß das Auseinanderbrechen des Flugzeuges in der Luft auf technische Mängel der Maschine zurückzuführen ist.

Die Ursache des Unglücks ist darin zu sehen, daß die Tragflächen und Steuerflächen des Flugzeuges gleichzeitig in starke Schwingungen gerieten und sich von der Maschine lösten.

Der Bericht betont, daß die anderen Vermutungen über die Ursache der Katastrophe und insbesondere die Gerüchte, daß sich eine Explosion an Bord ereignet habe, von den technischen Sachverständigen als gegenstandslos ausgeschlossen worden sind.

Volksabstimmung abgelehnt

Politische Zugehörigkeit der Karpato-Ukraine entschieden.

Der neuernannte karpato-ukrainische Ministerpräsident Woloschin erklärte in Uzhorod, der Hauptstadt der Karpato-Ukraine, im Rahmen einer Kundgebung: Wir stehen hinter der Unverletzlichkeit der völkermäßigen Grenzen der Karpato-Ukraine in dem Sinne, wie dies der ukrainische Nationalrat beschlossen hat. Wir lehnen daher jede Volksabstimmung auf das entscheidende ab, weil die politische Zugehörigkeit der Karpato-Ukraine endgültig gelöst wurde. Wir sind für die bundesstaatliche Form des Staates der Tschechen, Slowaken und Ukrainer.

Entscheidung der Universität

Die slowakische Regierung hat an der Preßburger Universität zahlreiche jüdische Professoren durch Vertreter der jungen slowakischen Gelehrten-Generation ersetzt. Auch an den übrigen Schulen des Landes sollen alle tschechischen und jüdischen Lehrkräfte verschwinden. Weitgehende Veränderungen wurden auch in den Wirtschaftskörperschaften, im Versicherungswesen und bei den Rechtsanwaltschaften vorgenommen.

In Preßburg und Raßkau wurden die beiden Freimaurerlogen von der Nationalgarde glänzend besetzt. Nach deutschem Muster hat das Oberkommando der Glina-Garde eine Organisation aller Mitglieder aufgestellt, die sich auf dem Gebiet des Zivil- und Sportfluges betätigen.

Herrenalb-Kullenmühle — Bernbach

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen, sowie die SA-Kameraden des SA-Sturmes 13/172, zu unserer am Sonntag den 30. Oktober 1938 im Gasthaus zum »Bären« in Bernbach stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Paul Waidner Mathilde Kull
Korbmacher, Herrenalb-Kullenmühle. Bernbach.

Kirchgang um 1/2 12 Uhr in Herrenalb.

Neusatz

Hochzeits-Einladung

Zu unserer am Sonntag den 30. Oktober 1938 im Gasthaus zur »Sonne« in Neusatz stattfindenden

Hochzeits-Feier

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst ein mit der höflichen Bitte, dies als persönliche Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Otto Bauer
Sohn des Wilhelm Bauer, Schreinermeister

Emma Günthner
Tochter des Christian Günthner, Fronmeister.

Kirchgang 10 Uhr in Döbel.

Ottenhausen.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 30. Oktober 1938 im Gasthaus zum »Röble« in Ottenhausen stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Emil Pfommer, Gärtner
Sohn des verstorbenen Christian Pfommer

Heavig Jäger, Hausgärtner

Kirchgang 1/2 11 Uhr in Ottenhausen.

Schwann

Hochzeits-Einladung

Zu unserer am Sonntag den 30. Oktober 1938 im Gasthaus zum »Waldhorn« in Schwann stattfindenden

Hochzeits-Feier

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen freudlichst ein. Wir bitten dies als persönliche Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Karl Raible
Sohn des Karl Feiler, Rechenmachers in Schwann.

Emma Maier
Tochter des Georg Weinhardt, Rattenharz.

Kirchgang 1/2 10 Uhr in der Kath. Stadtkirche in Neuenbürg.

Hochzeits-Karten

Liefert schnellstens **C. Nech'sche Buchdruckerei.**



So vorbildlich kleidet Sie

Mantel

von

ZERRENNER-Möser

LEOPOLDSTR.-PFORZHEIM

an der wichtigen Ecke

Nutzen Sie jetzt unsere besonders große Auswahl

Bieh-Verkauf

Ein frischer Transport hochträchtiger, gemöhnter Kalbinnen und schöner Zucht- und Einstellrinder steht in Höfen beim Bahnhof zum Verkauf. Kaufinteressenten laden freundlichst ein.

Max Biehler, Viehhändler, Höfen a. E.
beim Bahnhof, 22 Rufnummer 41.

Laß Dir Zeit

beim Einkauf von Bohnerwachs, damit Dich der Fachmann richtig beraten kann. Bei KINESSA-Bohnerwachs weiß jede Hausfrau, daß es das richtige für ihre Böden ist. Eine 1/2-kg-Dose gibt für 4 bis 6 Zimmer lange haltbaren Glanz.

KINESSA BOHNERWACHS

Eberhard-Drog., L. Pflaß, Wildbad
C. Bärenstein Nachl., Neuenbürg
Drog.-Abt. Barth, Calmbach

Loden-Mäntel

bestes Münchner Fabrikat

für Damen, Herren und Kinder

Carl Barth
Pforzheim, Zerrennerstr. 3

Freibank Neuenbürg.

Freitag abend 8-8 Uhr

Kalbfleisch

500 Gramm 60 Pfg.

Gicht Rheuma

Hexenschuß, qualende Ischias- und Nervenschmerzen, werden seit vielen Jahren mit gutem Erfolg gelindert und geheilt durch

Walwurzfliuid

Große Flasche ca. 200 Gr., Mk. 1.74. Spezial Doppelstark Mk. 2.56. Sie erhalten es in Ihrer Apotheke.

zu Neuenbürg, Herrenalb, Birkenfeld, Schömburg, Wildbad.

Die 3 Tannen

Es ist heute nicht leicht, unter den vielen Hustenmitteln das richtige zu finden. Soll man der Billigkeit nach kaufen? Der Volksmund sagt: »Das Billigste ist nicht immer das Beste«. Aber für die Gesundheit ist das Beste gerade gut genug. Dann nehmen Sie doch einfach die schon seit fünf Jahrzehnten bewährten

Bronchit's

Brühe-Schmerzmittel

„mit den 3 Tannen“

die schon vielen Tausenden gegen Erkältung geholfen haben.

Birkenfeld.

Eine schwere, 40 Wochen trüchtige, ältere, gute

Milchtub

sowie ein trüchtiges, zweijähriges

Rind

hat zu verkaufen

Otto Wolfinger,
Hindenburgplatz.

Saßhahnen

prima Qualität

billigt von

Albert Weiß, Neuenbürg.

Kotos-Läufer

67, 90, 120, 150 cm breit

billigt vom

Sapeten-Schweizer
Pforzheim, nur Zerrennerstr. 2 neben Ufa.

Werde Mitglied der NSD.

Für unseren Verkaufsstand für Reisebedarf im Bahnhof

Wildbad

suchen wir ehrliche, zuverlässige Frau für

Halbtagesbeschäftigung im Verkauf

zum alsbaldigen Eintritt. Einarbeitung erfolgt. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf an Postfach 99 in Stuttgart erbeten.

„Zeit können wir ja reden“

Presse und Funk in der Krise

Berlin, 28. Oktober.

Zu dem Vorgespräch, in dem sich der Leiter der Pressegruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, Major von Wedel, mit dem Leiter des Reichsfunks, Oberregierungsrat Frick, im Rundfunk über Fragen des Einsatzes der Wehrmacht bei der Befreiung des sudetendeutschen Gebietes unterhält, bringt der „Lübder Volksbote“ bemerkenswerte Ausführungen. Die Zeitung schreibt hierzu wie folgt:

In verschiedenen Gesprächen, die wir in letzter Zeit mit weiten Kreisen unserer Bevölkerung führen konnten, mußten wir immer wieder die Feststellung machen, wie notwendig gerade jetzt, nach der großen „Generalprobe“ der Tschschenzeile, Aufklärung erforderlich war, und zwar Aufklärung über die unterschiedliche Einstellung von Presse und Rundfunk bei uns und bei den anderen. Wir hörten:

„Ja, warum mußten wir alles und jedes seit 24 Stunden hinter uns der deutschen Presse und dem deutschen Rundfunk entnehmen, als wir es vom Straßburger Sender oder aus der Schweizer Presse erhielten? — Haben wir nicht gerade in den kritischen Stunden nach Godesberg ausgerechnet Straßburg und Mährisch-Odrau einfallen müssen, um zu erfahren, was los war in der Welt? Und hat Dr. Goebbels nicht gesagt: Wir werden dem deutschen Volk stets die volle Wahrheit sagen!“

Auf alle diese Fragen und noch viele andere mehr gab das Vorgespräch klare und ehrliche Antwort, wenn es sagte: Solange noch in letzter Bedeutung die Möglichkeit kriegerischer Verwicklung bestand, solange mußten wir uns mit Rücksicht auf die etwaigen Gegner äußerster Reserve anlegen in allem, was wir durch Presse und Rundfunk mitteilen konnten.

Nachdem nun aber der Führer die militärische Aktion im Sudetenland am 20. Oktober als beendet bezeichnet hat, dürfen wir nun auch über diese Dinge mit dem Freimut reden, den das Volk seit 1933 gerade als ein Charakteristikum Hitlers und seiner Männer in der Regierung kennen und schätzen gelernt hat. In diesem, dem Sinne nach wiedergegebenen Ausführungen Major von Wedel und Oberregierungsrat Fricks können wir noch hinzufügen:

Unsere Presse und unser Rundfunk werden nicht nur vom deutschen Volk gelesen und gehört, sondern in besonderer Weise und mit besonderem feinem Gehör und auch von allen denen im In- und Ausland, die uns liebend wollen, so daß wir — vertrauensvoll auf Verändertes — hier wohl aussprechen können:

Es gibt Zeiten, in denen unsere Zeitungen und unsere Rundfunksendungen mehr Rücksicht nehmen müssen auf die Wirkung, die sie im Ausland haben könnten, als auf die mehr oder minder große Verärgerung unserer Volksgenossen über „mangelnde oder verlässliche“ Information.

Hier hat sich das Vertrauen zu beweisen, was wir alle so hundertmal unserem Führer mit freudigem Jura versichert haben. Hier muß der Führer seine Entscheidungen fällen können ohne Rücksicht darauf, ob das Volk nun wirklich bis ins Letzte alles im Voraus weiß oder nicht. Das deutsche Volk durfte noch jedesmal nach einer der großen außenpolitischen Aktionen des Führers feststellen, daß — genau wie bei der Tschschenzeile — die anderen zwar durch ihr wildes, brüllendes Törmeln mit Presse und Rundfunk uns überstürzten, wir dagegen stets mit ungleich wirkungsvolleren, genau gezielten Einzelgeschüssen Batterie auf Batterie und Wolkon auf Wolkon der Gegenseite so automatisch niederstießen, daß wir die Festung besaßen, noch ehe sich der feindliche Pulverregen verlagern konnte. Denken wir an die Rheinlandbesetzung! Denken wir an die Rückgewinnung der Oberhoheit über die deutschen Ströme! Denken wir an die Ostmark! Denken wir an das Sudetenland! Die anderen — Straßburg, Břidč, Bafel, Lugemburg, Mährisch-Odrau — schwanden wie wild darauf los, ergriffen erschrocken aus „Tausend und einer Nacht“, vermischt mit handgreiflichen Tatsachen — und vielfach erreichten sie, was sie sich vorgenommen, nämlich die Kleinmütigen noch kleinmütiger zu machen, die Bankeleinigen aber zu insizieren mit dem lästigen Zweifel:

Warum sagt uns das keine Zeitung in Deutschland?

Wenn diese Frage doch eine Ahnung hätte, wie viel tausend Meldungen des feindlichen Auslandes in Strich und Punkt täglich nur in der einen Absicht hinausgeschickt werden, um entweder unsere Regierung

Haus Württemberg

Stuttgart, 27. Okt. (Verlegung dreier Geschäftsräume der Reichsautobahnen, Bauabteilung Stuttgart.) Die Bauabteilung Stuttgart der Reichsautobahnen hat ihre Geschäftsräume von Stuttgart-D, Beralstr. 20, nach Stuttgart-N, Friedrichstr. 17, verlegt. Ihre Fernsprechnummern haben sich nicht geändert.

Stuttgart, 27. Okt. (Fünf Verletzte bei Verkehrsunfällen.) Am Mittwoch morgen fuhr auf der Kreuzung Adolfs-Hitler- und Tannlestraße in Feuerbach eine 33 Jahre alte Radfahrerin auf einem Personenkraftwagen auf. Sie erlitt Verletzungen, die ihre Einlieferung in ein Krankenhaus notwendig machten. — Mittags erfolgte auf der Kreuzung Immenhofer- und Mozartstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftdrehrad. Dabei wurde der 28 Jahre alte Lenker des Kraftdrehrades so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus verbracht werden mußte. — Nachmittags stießen auf der Kreuzung Böhmer- und Schreiberstraße ein Personenkraftwagen und ein Kraftdrehrad zusammen. Der 27 Jahre alte Motorradfahrer u. sein 26 Jahre alter Beifahrer wurden erheblich verletzt. Sie befinden sich im Marienhospital. Ein 20 Jahre alter Beifahrer des Personenkraftwagens erlitt leichtere Verletzungen.

Böblingen, 26. Okt. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Ein bei den Klemm-Werken beschäftigter Schreiner begegnete auf seinem Kraftwagen, der Herrenbergstraße einem Lastkraftwagen, der eben im Begriff war, in den Hof der Zuckfabrik einzubiegen. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem der Kraftwagenfahrer an beiden Beinen und an der Schulter Verletzungen erlitt, denen er bald nach seiner Einlieferung in das Bezirkskrankenhaus erlag.

Heilbronn, 26. Okt. (Leichtsinns beim Schiffskaufen.) Ein elfjähriges Mädchen, das sich mit Schiffskaufen veranlagte, verhielt sich nicht vorschriftsmäßig und verunglückte dabei schwer. Es kreuzte während der Fahrt den Fuß aus der Schaufel heraus, was zur Folge hatte, daß es mit demselben hängen blieb und der Knochen abgedrückt wurde.

Tübingen, 26. Okt. (Selbstmordversuch im Wädeladen.) Am Montag nachmittag unternahm ein hiesiger junger Mann in einem Wädeladen einen außergerichtlichen Selbstmordversuch. Nachdem er dort ein Brot gekauft hatte, ließ er sich ein Messer geben, mit dem er sich mit voller Wucht tief in die Brust stieß. Er mußte sofort in die Universitätsklinik eingeliefert werden, wo man hofft, ihn am Leben erhalten zu können. Die Gründe zu der Verzeihungsstat sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Heilbronn-Böblingen, 26. Okt. (Aus Furcht vor Operation in den Tod gegangen.) Dieser Tage sprang ein etwa 40 Jahre altes Fräulein aus Furcht vor einer schweren Operation in den Redar. Die Leiche wurde inzwischen geborgen.

Blochingen, 26. Okt. (Unfall auf dem Bahnhof Blochingen.) Am Mittwoch früh stieß die Lokomotive des Personenzugs Blochingen-Unterblochingen, der Blochingen um

5.45 Uhr verläßt, beim Ansetzen an den besetzten Zug auf diesen auf. Dabei wurden sechs Reisende unerheblich verletzt.

Reihlingen, Kr. Rottweil, 26. Okt. (Mißglückter Apfelschuß.) Ein hiesiger Einwohner versuchte, vom Fenster seiner Wohnung aus mit einem Kleinkalibergewehr einen Apfel von einem benachbarten Baum herunterzuschleichen. Er verfehlte jedoch das Ziel und die Kugel drang einem 15jährigen Mechanikerlehrling, der in etwa 100 Meter Entfernung bei seinen Kameraden stand, in den Oberschenkel. Der Verletzte mußte ins Städtische Krankenhaus Schwenningen gebracht werden, wo das Geschöß entfernt wurde. Der leichtsinnige Schütze hat eine Verurteilung zu erwarten.

Raussen a. R., 26. Okt. (Ein Betrüger festgenommen.) Am Montag wurde von der biesigen Gendarmerie der aus Raussen gebürtige 27 Jahre alte Heinrich Jäger wegen Betrugs und Urkundenfälschung festgenommen und in das Bezugsheim Amtsgericht eingeliefert. Der schon mehrfach vorbestrafte Jäger hat versucht, sich mit Hilfe seiner Verkaufsleute für Bauarbeiter bei der Post widerrechtliche Vorteile zu verschaffen.

Von der badischen Grenze, 26. Okt. (Der Tod auf den Schienen.) Am Dienstag früh wurde unweit des Bahnhofs Grasbeuren der ledige 28 Jahre alte Räder Karl Biesinger aus Markdorf tot auf den Bahngleisen aufgefunden. Die Räder hatten ihm den Kopf vom Rumpfe getrennt. Biesinger, der unter starken Gemütsdepressionen litt, hat sich wahrscheinlich am Montag abend vom Zuge überfahren lassen.

Für betrunkene Fahrer nur Freiheitsstrafe

Stuttgart, 26. Okt. In der Nacht zum 31. August war die Verkehrskontrolle der Straßenbahn auf der Insel in der Adolfs-Hitler-Straße von einem betrunkenen Kraftwagenfahrer umgefahren worden, nachdem der Wagen zunächst auf die Insel hinauf und dann wieder auf die Fahrbahn gelenkt worden war, bis ihm beim weiteren Fahren die Verkehrsregeln Halt gebot. Bei dem überaus starken Anprall erlitten sämtliche vier Insassen — der Fahrer, ein junger Kaufmann und zwei Mädchen — mehr oder weniger schwere Verletzungen; drei von ihnen mußten ins Krankenhaus verbracht werden. Das Schöffengericht verurteilte den unverantwortlich leichtsinnigen Fahrer, den 24jährigen verheirateten Gottf. Dapp aus Bnoch, wegen dreier Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung und mehrfacher Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu einem Monat Gefängnis. Der vom Staatsanwalt beantragten Geldstrafe von 120 RM. gegenüber wurde vom Gericht erklärt, daß Betrunkenheit am Steuer zum Schutz der Allgemeinheit und aus Abschreckungsgründen nur mit einer Freiheitsstrafe gefolgt werden könne. Eine Geldstrafe sei in solchem Falle völlig indiskutabel.

aus ihrer Reserve zu locken, um aus der Art, wie sie reagiert, ihre Schlüsse ziehen zu können, oder aber um uns aufs Glatteis zu führen, um dann unsere Untuglichkeit und Standhaftigkeit vor aller Welt wieder als „echt deutsche Verlogenheit und Vohheit“ brandmarken zu können.

Die Nazi von Godesberg

Aber bleiben wir bei unseren jüngsten politischen Ereignissen. Godesberg! Was haben sie in der Nacht nach Godesberg alles gestundet. Und wie hat so mancher brave Michel am folgenden Tage seine Zeitung aufgeschlagen und vergebens nach dem Wortlaut des Memorandums gesucht!

Erst 24 Stunden später konnte er es nachlesen und mußte dann allerdings feststellen, die anderen haben tatsächlich wieder über alle Maßen gestundet! Aber wie Berlin in diesen 24 Stunden alle erreichbaren ausländischen Sender und ihre unbegrenzten, undifferenzierten „Frontberichte“ abhörte, und wie sie in den verantwortlichen Stellen unseres Reichspropagandaministeriums die eine feindliche Sendung mit der anderen verglichen, wie sie Meldung gegen Meldung abwogen, wie das Reichsaussenministerium daraus

fortschreitende Schlüsse zog von weitestgehender Bedeutung, und wie vor allem die politischen Zentralen auf der Gegenseite geradezu händeringend nach ähnlichen „Stoffen“ aus unserem Wellenbereich vergeblich spähten und horchten, das alles weiß unser Michel nicht, und deswegen ist er beleidigt.

Können wir aus diesen Geschehnissen! Wenn künftig wieder einmal erhöhte Anforderungen an unsere nationale Disziplin gestellt werden, dann dürfen wir nicht nur das Gesicht wahren und rein äußerlich Disziplin halten — denn das hat in den vergangenen Wochen, da! der vorausgegangenen fünfjährigen nationalsozialistischen Erziehungsarbeit ganz ohne Frage geklappt und der Führer hat das auch groß anerkannt —, sondern dann ist es notwendig, daß wir auch verstandesmäßig die Dinge um und richtig zu bewerten wissen.

Und so lassen wir zusammen: Presse und Rundfunk im nationalsozialistischen Deutschland sind Instrumente im Dienste des Volkes wie Wehrmacht und Wirtschaft. Wie sie eingesetzt werden, wann und in welchem Umfang, bestimmt der Führer. Den Erfolg entscheidet dann die Gefolgschaftstreue des deutschen Volkes.

Kurznachrichten

Gedenken an dreizehn tapfere Seeleute. In Kiel fand eine Trauerfeier für die Besatzung des in der Nordsee verschollenen Kieler Dampfers „Mineral“ statt. Dreizehn tapfere Seemannner, zehn Deutsche und drei Dänen, fanden in Ausübung ihres Berufes den Seemannstod. An der feierlichen Gedenkfeier nahm auch der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohl, teil, der im Namen des Stellvertreters des Führers einen Kranz niederlegte.

General Weismüller gestorben. Am der Schwelle zum 80. Lebensjahr starb in Weihenburg (Bayern) Generalmajor Karl Weismüller an den Folgen eines kürzlich erlittenen Schlaganfalls. Im August 1914 befehligte der Verstorbenen die 12. Infanteriebrigade und die 6. Bayerische Reserve-Infanteriedivision in der Heeresgruppe des kaiserlichen Kronprinzen.

Schweiz schließt 1100 Juden ab. Wie die Pariser Zeitung „Matin“ aus Genf meldet, hat die Schweiz 1100 Juden, die eine Einwanderungserlaubnis in überseeische Länder erwarten, einwilligen in Arbeitslagern untergebracht, wo sie bis zu ihrer Abschiebung bleiben werden.

Die Bahnen fahren wieder

Auf Grund von Vereinbarungen der Deutschen Reichsbahn mit der tschecho-slowakischen Staatsbahnverwaltung wird verkündet, daß der Verkehr, der die tschecho-slowakischen Gebiete mit dem sudetendeutschen Gebiet verbindet, in vier bis fünf Tagen aufgenommen werden wird. Die Hauptstrecken führen über Prag, Brünn und Pilsen.

Im übrigen wird mitgeteilt, daß der direkte Wagenverkehr nach Paris, Berlin und Wien von Prag aus voraussichtlich am Sonnabend aufgenommen werden wird.

Rund um die Welt

Verkehrsunglück fordert drei Todesopfer. Auf der Oberberger Chaussee kurz vor Stendal fuhr ein mit drei Personen besetzter Personenkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Omnibus der Stendaler Kraftverkehrs-Gesellschaft. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Insassen des Personenkraftwagens auf der Stelle getötet. Der Fahrgastführer wurde mit schweren Verletzungen in das Stendaler Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstarb.

Amoklauf eines Soldaten. Der 35jährige Reservist polnischer Nationalität Josef Syfota tötete in einem Anfall von geistiger Verwirrung durch die Straßen von Olmütz und nach verschiedene Passanten mit seinem Seitengewehr nieder. Er tötete dabei zwei Personen, einen Soldaten und einen Gendarm, und verletzte drei Soldaten schwer.

Deutsche Expedition hat Grönland-Fallen. Eine vom Reichsjägermeister Generalfeldmarschall Göring zum Falkenberg nach Grönland ausgesandte kleine Expedition hat ihre Aufgabe erfüllt und ist mit sechs schönen Exemplaren des edlen Jagdvogels heimgekehrt. Von den Mitgliedern der Expedition wurden mit dem Revolver ausgetauschten Falkenpaar mit vier schon gut entwickelten Jungen auf Grönland gefangen.

Wiß-Abordnung in Tripolis

Tripolis, 27. Okt. Die Delegation der Deutschen Arbeitsfront, die unter Führung des Vizepräsidenten des Internationalen Generalbundes „Freude der Arbeit“, Hauptamtsleiter Claus Seljner, in Tripolis eingetroffen ist, um die deutschen „Kraft durch Freude“-Urlauber zu begrüßen, wurde vom Gouverneur von Libyen, Marschall Balbo, empfangen.

Geist und Leben

Dachstuhl als Jazz

Ein bezeichnendes Bild auf amerikanische Geschmackslosigkeiten wirft ein Protokoll des Vorsitzenden der Dachgesellschaft von New Jersey (USA), Alfred Dennis. Es wird schriftlich Einspruch erhoben an die in den Vereinigten Staaten allgemeinübliche Entwürdigung der Musik des großen deutschen Meisters und anderer Meister durch Jazzkapellen. Erst kürzlich hätten amerikanische Sender an einem Tage zweimal Bachs berühmte „Tocatta“ in c-Moll als Swingjazz (!) gegeben. Im Zusammenhang mit diesem Protest stellt eine große Bostoner Zeitung fest, daß der sogenannte Swing eine Erfindung des jüdischen Kavaliers Goodman und eine Mischung von primitivem kanakischen und wildem Dschingeltythymus mit jüdischem Gefühlsleben“ ist.

Musikleiter! den geschult. In der Staatlichen Hochschule für Musikziehung in Berlin wurde der erste staatliche Lehrgang für Leiter und Lehrer an Musikschulen für Jugend und Volk eröffnet. Die Lehrgangsteilnehmer erwerben sich hier die Berechtigung, einen Lehrauftrag für eine der neu gegründeten Musikschulen für Jugend und Volk zu übernehmen.

Täglich 2x2 Minuten die hautpflegende

PALMOLIVE-SEIFE

1 Stück 30s 3 Stück 85s



Kostbare Schätze in Berliner Museen

Kulturgeschichte auf Papyrusblättern

Zu den vielen Schätzen, die die Berliner Museen in so reicher Fülle bergen, gehört als sorgsam gehütetes Gut auch die Papyrus-Sammlung. Ihre Bestände sind vorwiegend im Neuen Museum untergebracht, wo seit Jahrzehnten Wissenschaftler von internationalem Ruf an der Entzifferung, Uebersetzung und Bearbeitung vor allem griechischer Handschriften tätig sind. Wenn heute 16.000 unter Glas inventarisierte Stücke als Sammlung von internationalem Rang in Berlin vorhanden sind, so ist das im wesentlichen der Lebensarbeit des bisherigen Leiters der Papyrus-Abteilung, Prof. Wilhelm Schubart, zu danken.

Prof. Schubart fand bei Amtsantritt große Bestände zerstückter Handschriften vor, und hat nun in planvoller Arbeit seine ganze Kraft auf die Sichtung und Bearbeitung dieser historischen Dokumente, die das Kulturbild einer tausendjährigen Epoche des Landes am Nil widerspiegeln, konzentriert. Es geschah das in enger Zusammenarbeit mit vielen wissenschaftlichen Instituten des Auslandes, die der gleichen Aufgabe dienen, so mit dem Britischen Museum und den Universitätsinstituten in Oxford, mit der Pariser Nationalbibliothek und der Universität Lille, mit den Vereinigten Staaten, vor allem der Universität Michigan, mit den Universitäten von Mailand und Florenz und vielen anderen. Heute ist die Berliner Papyrus-Sammlung mit neun großen Bänden sog. „Berliner Griechischer Urkunden“, an denen Prof. Schubart die Hauptarbeit geleistet hat, und sieben Bänden sog. „Berliner Klassiker-Texte“ nächst der britischen, die größte der Welt.

Die griechischen Handschriften, um die es sich hier in der Hauptsache handelt, stammen aus Ägypten. Die ältesten Stücke sind im Jahre 300 vor unserer Zeitrechnung niedergelegt worden, die letzten bisher entdeckten zur Zeit der Eroberung Ägyptens durch die Araber um 700 nach der Zeitenwende. Ausgrabungen haben aus dieser tausendjährigen Periode zahllose Dokumente ans Licht gebracht. Der Zahn der Zeit hat vieles zerstört und verstümmelt, und es bedarf oft mühsamer Arbeit, diese Fragmente überhaupt erst zu einem einheitlichen Bild und einem noch einigermaßen vollständigen Stück zusammenzufügen. Daß in Ägypten griechische Handschriften vorgefunden wurden, erklärt sich aus der Tatsache, daß das Land ein Jahrtausend hindurch unter dem politischen und kulturellen Einfluß Griechenlands gestanden hat. Die aufgefundenen Schriftstücke stellen in der Hauptsache Urkunden aus dem täglichen Leben dar. Es sind zu Tausenden und aber Tausenden Bucht-, Miet- und Geverträge, zahlreiche Abrechnungen über Getreideverträge, amtliche Aktenstücke, Gescheßerlässe, Regierungserlasse und nicht zuletzt Privatbriefe. Prof. Schubart versichert uns, daß die meisten dieser Privatbriefe bezeichnenderweise ein mit großen Umschweifen verbrämtes Kummersgeschick zum Gegenstand haben. „Sie sehen“, so meinte der Professor scherzhaft, „es ist immer dasselbe; damals haben die Leute auch schon kein Geld gehabt!“ Das Glanzstück dieser Sammlung ist wohl eine lange Papyrusrolle mit römischen Gesetzen für die damalige Provinz Ägypten, die Schubart auf einer dienstlichen Forschungsreise durch Ägypten bei einem Händler in Kairo fand. Es ist dies einer der ganz seltenen Fälle gewesen, in denen man nicht von der Anwendung der

Gesetze, sondern von ihrer Ursprungsfassung selbst Kunde bekam.

Ueber den Charakter der eingangs erwähnten „Berliner Klassiker-Texte“ wird ja ein Mißverständnis wohl nicht möglich sein. Es handelt sich nicht um eine Zusammenstellung von Gedichten im Rigdorer Jargon, sondern um „echte“ Klassiker, nämlich die Uebersetzung griechischer Literatur. Als wertvollste Entdeckung dieser Art sind mehrere Gedichte der Sappho zu nennen; sie wurden durch einen glücklichen Zufall in Urtexten des Museums aufgefunden und nach gründlicher Sichtung und Bearbeitung herausgegeben.

Die Entzifferung der griechischen Schriftstücke ist eine Wissenschaft für sich. Man kann hier auch mit den besten Kenntnissen im Schulgriechisch nichts anfangen. Alle diese Urkunden sind in sehr kühner Schrift geschrieben, und man muß sich in jede neue Handschrift erst mühsam wieder einlesen. Diese Entzifferung ist selbst für Fachkundige noch erheblich schwieriger als für uns das Lesen mittelalterlicher Urkunden. Die griechische Sprache, in der sie niedergelegt wurden, unterscheidet sich als die lebendige Sprache der damaligen Zeit so stark vom Schulgriechisch, daß schon besondere Kenntnisse nötig sind, um hier überhaupt durchzufinden.

Schon aus diesem Grunde ist die weitere Vervollständigung der Sammlungen von der Heranbildung eines fachkundigen Nachwuchses abhängig, auf die Prof. Schubart im Laufe seiner mehrjährigen Tätigkeit als Professor an der Universität Berlin besonderen Wert gelegt hat. An Arbeitsstoff mangelt es nicht — in den Archiven der Berliner Museen harrten noch Berge solcher Urkunden der Entschlüsselung —, höchstens an Geld, und es ist zu hoffen, daß sich diese wertvolle wissenschaftliche Arbeit auch in Zukunft womöglich in verstärktem Umfang der verständnisvollen Förderung und Unterstützung der zuständigen staatlichen Stellen erfreut, soweit, wie Prof.

Geheimnisse der Geigenbaukunst

„Sänger“ und „Nichtfänger“ unter den Bäumen

Die singenden Bäume sind allerdings seltener geworden, aber noch nicht ausgestorben, wie die heutigen Geigenbauer, die dem Geheimnis ihrer berühmten Vorgänger aus der Renaissancezeit noch immer nicht ganz auf die Spur gekommen sind, gern behaupten.

Von Jakob Stainer wird erzählt, daß er in den Fichtenwäldern seiner Tiroler Heimat herumstreifte und jeden Baum, bevor er ihn für seine Zwecke fällen ließ, erst mit einem hölzernen Hammer abklopfte, um festzustellen, ob er ein „Sänger“ oder „Nichtfänger“ sei. Auch auf andere Weise beurteilten die Geigenbaukünstler jener Zeit die Tonleitfähigkeit des Holzes.

Wenn die Holzstücke oder Hölzer die gefällten Stämme von den Bergabhängen ins Tal und zu den Flüssen beförderten, so liegen sie die entasteten Stämme in geschicht angelegten Gleitstrassen laufen, zu deren Seiten sich die Geigenbauer aufstellten. An den mehr oder weniger klaren und vibrierenden Tönen, die die Stämme beim Anprallen gaben, erkannten sie die für sie geeigneten „mittönen“ Hölzer.

Stradivari traf seine Auswahl unter den wenig geklammerten Ahornstämmen, die die Republik Venedig aus Fritien und Dalmatien kommen ließ, um Geleerenruder daraus verfertigt zu lassen. Es ist nicht nur eine einzige gewisse Sorte Holz, wie oft geglaubt wird, die

sich für den Bau der Violinen eignet; denn Stradivaris große Erfolge lagen in der Hauptsache darin, daß er es verstand, gerade für die verschiedenen Teile der Violine die geeigneten Holzarten zu verwenden. So wählte er Fichtenholz bloß für die Decke; für die Bodenplatte das härtere „Sonora“ Holz des Ahorns, dieses auch für Fageln und Hals; für die inneren Leisten und die Verstärkungen jedoch das Silberbappel.

Worin aber das eigentliche Geheimnis des unerreichbaren, alten Geigentones besteht, warum keine Kunst der Erde imstande ist, diesen Ton zu erzielen, das haben Forscher folgendermaßen erklärt:

Die Jahrhunderte sind es allein, die dem Geigenholz langsame, allmähliche Austrocknung verschaffen; künstliche schnellere Austrocknung kann daher niemals mit der gleichen Vollendung wirken. Koniferenholzer, die durch zahlreiche, ein dichtes Netz bildende und barghaltige Kanäle in Längs- und Querrichtungen durchzogen sind, haben, wie es heißt, die ganz besondere Eigenschaft von Elastizität und Langsamkeit Anspruchbarkeit, am vorteilhaftesten aber erst, wenn sie zwei bis drei Jahrhunderte alt sind. Denn erst nach so langer Dauer bekommt das Holz eine geradezu hornartige Beschaffenheit.

Das beste Holz, wegen seiner einfachen Struktur, seiner geraden Fasern und seiner homogenen Gewebe, liefert die Kottanne für die Wetterleitung und Verstärkung des Tones. Die Kottanne enthält das hier für so wichtige Harz nicht. Die Kottanne, dieser „Sopran unter den Baumsängern“, soll aber in rauhem Klima und auf kümmerlichem Boden gewachsen sein.

Darauf mag wohl auch das glänzende Gelingen der Meisterhände der Mittenwalder Geigenbauernfamilie Klotz beruht haben. Der Ort liegt so hoch im Gebirge, daß nur noch Felsen und Gerste und wenige Kernobstgattungen gedeihen können. Wer da nicht als Fuhrmann oder Kötter noch einen Nebenverdienst hatte, wird in seinen Ruhestunden wohl zum Schutzhacker gezwungen haben, wie das in so vielen Gebirgsdörfern üblich war. Geeignetes Holz war ja in der Nähe zu finden, und die auf der Sonnenseite der Gebirge des Karwendelgebirges gewachsenen Fichtenstämme geben, wie berichtet wird, das schönste Tonholz her, das man weit und breit finden kann.

Freilich bleibt es aber immer die größte Kunst der alten sowie der neuen Geigenbauer, das Holz der „singenden Bäume“ in wohl berechneter Dike zu verwenden, denn ein einziger Sobelzug zuviel oder zuwenig kann ein Meisterstück schaffen oder auch vernichten.

Wissen Sie schon?

Daß im Himalaja ein englischer Forscher John Morris das Volk der Lepchas gefunden haben will? Dieses Volk steht mit der Umwelt nicht in Verbindung und wußte vom Weltkrieg nichts.

Daß in Malakka bestimmte Affen dressiert werden mit ihrem Schwanz Krabben zu fangen? Die Krabben beißen sich am Schwanz fest, der Affe zieht ihn schnell aus dem Wasser, und sein Herr beschlagnahmt die Beute.

Daß in Südafrika eine Mrs. Juan Smith starb, die 2000 Pfund Sterling zur Verhinderung von Grausamkeiten an Tieren hinterließ? Während ihres Lebens hatte Juan Smith nie Tiere leiden können.



Was man wohl drinnen sehen? Photo: Willi Engel (W).

Die große Pimpfenschlacht bei Neuenbürg ist geschlagen

Als Ersatz für die im Frühjahr ausgefallene große Jungbannfehde wurde am Sonntag die Fehde der Engstalfahrer unter sich ausgetragen. Der Kampf um Neuenbürg bildete dabei den Abschluß der Kampfhandlungen, die mit einem Sieg der einheimischen Verteidiger enden sollten.

Bei diesem Kampf konnte jeder Pimpf beweisen, was er im Laufe der Jahre im Jungvolkdiens gelernt hatte. Jeder soll durch diesen Kampf erprobt werden. Zäh und beharrlich hat er das befohlene Ziel zu erreichen und pünktlich alle Befehle auszuführen, gleichgültig, welche Hindernisse ihm in den Weg kommen. So gewinnen die Geländeweise ihren Wert; der Führer wie seine Jungen sollen sich bewähren, nicht im Draufschlagen und Brügeln, sondern in der geländebestimmten einwandfreien Erreichung eines Zieles. Dazu gehören Gewandtheit, Fingigkeit, Mut und Ausdauer, Eigenschaften, die in jedem echten Krieger stecken. Aber auch das Verantwortungsgefühl soll geweckt werden. Vom Führer bis zum letzten Mann seiner Einheit müssen alle zusammenstehen, wobei es jedem klar sein muß, was er zum Siege seiner Partei beitragen kann.

Am Sonntag erklang in den Straßen Neuenbürgs starrer Marschschritt: die Pimpfe des Engstals marschierten zur Fehde auf. Ab und zu schlangelten sich auch lange Radfahrerkolonnen durch die Straßen und Gäßchen der Stadt zum „Platz der SA“ hin. Dort herrschte schon lange ein buntes und geschäftiges Treiben. Hier sah man Pimpfe mit den roten Bändern der Verteidiger, deren Kernmannschaft die Neuenbürger Pimpfe selbst waren, beinahe ebenso stark waren auch

die Angreifer zu sehen, unter denen die Wildbader besonders hervortraten. Die Schiedsrichter mit ihren weißen Mützenbändern dürfen auch nicht unerwähnt bleiben, ebenso die „Munitionskisten“. Bald waren alle Kämpfer da und traten um ihre Fehdefahnen gekämpft an. In einem kurzen Eröffnungsappell gab der Jungbannführer seiner Freude darüber Ausdruck, daß trotz aller Schwierigkeiten 800 Pimpfe des Engstals den Weg nach Neuenbürg gefunden hätten. Anschließend hatten die Pimpfe bis zum Beginn der „Feindseligkeiten“ eine wohlverdiente Freizeits.

Der Kampf beginnt

Noch einmal waren indessen die beiden Generalführer zusammengesessen, um die strategische Lage zu besprechen. Die roten Verteidiger oder kurz die „Roten“ besetzten daraufhin die beherrschenden Höhen um Neuenbürg. An der Waldenburg, am Gerichtshain und am Angelstein erwartete „Rot“ den Angriff, der auch nicht lange auf sich warten ließ. Hart und erbittert kämpften die Pimpfe um die Schlüßelstellungen, deren Fall den „Blauen“ den Weg in die Stadt freimachen würde; für „Rot“ wäre der Fall dieser „Festungen“ einem Rückzug auf Stadt und Ruine Neuenbürg gleichbedeutend. Am Gerichtshain erfüllte „Blau“ seine Aufgabe und ging, wenn auch mit bedeutenden Verlusten, als Sieger aus dem Kampf hervor, anders am Angelstein, hier standen die Verteidiger eifern. Am festigsten tobte das Ringen um die Ruine der Waldenburg, das erst dann ruhte, als Wildbader Pimpfe einen vollständigen Sieg davongetragen hatten. „Rot“ mußte sich in der Folge auf die Feste (Ruine) Neuenbürg zurückziehen.

Die Sonne sandte ihre letzten Strahlen über das Tal zu den Mauerresten der ehe-

maligen Burg und die schon gefährdeten Plätze der Wäme vertieten, daß die schöne Jahreszeit nun bald vorbei ist. Zu diesem Zeitpunkt zog der Heerezug der „Mitter von Neuenbürg“ den Burgberg hinauf, um die Ruine zu besetzen und zu verteidigen und um sich womöglich fürchtbar an den frechen Feinden zu rächen, die aus reiner Lust diese Fehde vom Jaun gebrochen hatten. Vom höchsten Punkt der Mauern knatterte die Fehdefahne mit dem Löwen auf den drei Bergen trotzig im Wind. Unten wurden indessen eifrig Barrikaden errichtet und Hindernisse aus dem Boden gestampft, mußte es doch unter allen Umständen verhütet werden, daß auch nur eine der hochbewehrten „Munitionskisten“ in das Burghorn gelangte. Bald waren alle Eingänge so verbarricadiert, daß die allzu neugierigen Spaziergänger wie die Maus in der Falle in der Ruine saßen und nicht mehr hinaus konnten.

Verdächtige Laute verraten bald das Herannahen des Feindes, und alles in der Burg wird in Alarmbereitschaft gesetzt. In hellen Haufen nähern sich bald die Angreifer, die dann in einen wütenden (allerdings erfolglosen) Sturm übergeben. Ganze Rotten von Pimpfen stürzen sich vor den Eingängen, kommen aber dank der hervorragenden Abwehrreihen keinen Schritt weiter. In einigen Ausfällen werden die Siegesansichten der zuversichtlichen „Blauen“ endgültig begraben, verlieren sie dabei doch einen Großteil ihrer Leute. Langsam flaut der Kampf ab, und der Festungskommandant kann folgende Verlautbarung herausgeben: „Der Angriff der „Blauen“ konnte vor der Burg endgültig zum Stehen gebracht werden“. Damit gingen die einheimischen „Roten“ als Sieger aus der großen Fehde hervor.

Den Abschluß dieses für die Geschichte des

Jungvolks des Engstals so denkwürdigen Tages bildeten ein großer Markt durch die Stadt und der Besuch des Kreisleiters. Unter dem dumpfen Klang der Landdrummschläger marschierten die 800 Pimpfe noch einmal durch die Stadt, wo alt und jung auf den Beinen war, um die Fehdeteilnehmer sehen zu können, die nun siegreich oder auch ehrenvoll unterlegen in ihre Heimatstandorte zurückkehrten. In offenem Biered waren die Jungvolkformationen angetreten, als Kreisleiter W u r s t e r das Wort ergriff. Er führte aus, daß die deutsche Jugend stark und gesund sein müsse, wenn sie einmal die Zukunft unseres Volkes tragen wollen. Fortwährend müssen wir uns alle dafür einsetzen und eifrig arbeiten, daß dieses Volk groß und stark werde, und daß kein Feind, woher er auch komme, Deutschland etwas anhaben kann. Mit einem „Siegeheil“ auf den Führer klang die eindrucksvolle Schlusshundgebung aus.

R. Zahn.

Die Wolfgangkapelle zu Distelhausen

Distelhausen, Taubergrund, 28. Oktober. Als im 15. Jahrhundert im Taubergrund die Pestwunde herrschte, waren in dem Ort Distelhausen schon die Hälfte der Bauern weggestorben. Die noch lebenden Bewohner machten ein Gelöbniß über der Tauber dem Hl. Wolfgang eine Kapelle zu errichten, falls die Seuche dieselben verschont lasse. Diese Kapelle wurde auf dem Friedhof jenseits der Tauber durch Hans Ringer von Hall im Jahre 1452 erbaut. Der Grabstein, an dem der Stifter verewigt ist, ist noch außen an der südlichen Kapellenwand zu sehen. Der Stifter starb 1484. Bis zum Jahre 1801 wurde alljährlich das Wolfgangfest am 31. Oktober gefeiert. In feierlicher Prozession zog die Bevölkerung auf Werben reitend zur Wolfgangkapelle, um seine Fürbitte gegen alle Krankheiten und Anbiden von Menschen und Vieh anzurufen.